

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

176 (1.8.1931)

und moralische Prüfungen ohne zu wanken zu ertragen, die das Leben fordert. Mut heißt nicht, seinen Willen dem Zufall der Eindrücke und der Mächte auszuliefern, sondern vielmehr bei unvermeidlicher Notwendigkeit die Gewohnheit der Arbeit und der Handlung zu bewahren. Mut in der grenzenlosen Verwirrung des Lebens bedeutet einen Beruf zu wählen und in ihm etwas leisten, gleichgültig, was für ein Beruf es auch sei; sich nicht von kleinlichen und eintönigen Einzelheiten abstoßen lassen; bedeutet ein vollständiger Künstler zu werden, so gut man es kann; bedeutet jenes Geles der Spezialisierung der Arbeit anzunehmen und zu verstehen, das die Grundbedingung für eine nützliche Tätigkeit bildet. Mut heißt, sein eigenes Leben zu verstehen, es zu präzisieren, es auszuföhnen, zu vertiefen und es indessen in das allgemeine Leben einzuordnen. Mut ist das genaue Ueberwachen seiner Maschine, zu spinnen oder zu weben, damit kein Faden verloren gehe und indessen eine tiefgreifende brüderliche soziale Ordnung vorzubereiten, in der die Maschine die gemeinschaftliche Dienerin der befreiten Arbeiter sein wird. Mut heißt, seine eigentümlichen Fehler beherrschen, an ihnen zu leiden, aber ihnen nicht zu unterliegen und seinen Weg fortzusetzen. Mut heißt, das Leben zu lieben und den Tod mit einem ruhigen Geist zu betrachten; d. h. den Weg zum Ideal zu finden und das Reale zu begreifen; d. h. zu handeln und den tieferen Ursachen des Weltgeschehens nachzuforschen. Mut ist das Suchen nach der Wahrheit und sie zu verkünden und heißt nicht das Recht der triumphierenden Mächtigkeiten zu lassen, die vergänglich ist; heißt nicht durch unseren Geist, unseren Mund und unsere Hände auf den einfältigen Befehl und das schwärmerische Hohn-gelächter zu spekulieren.

Oh, wahrhaft, wie ist unsere Lebensauffassung ärmlich, wie ist unsere Lebenserfahrung mangelhaft, wenn wir glauben, daß, wenn der Krieg abgekehrt ist, die Menschen die Mängelheiten vermissen werden, ihren Mut zu üben und zu versuchen, und daß es notwendig wird, das Wirren der Trommel wieder einzuführen, das in den Loosen des ersten Kaiserreichs die Herzen springen ließ! Sie stehen dann einen heldenmütigen Ton erklingen; in unserem zwanzigsten Jahrhundert würde man es als höflich und nützlich ansehen.

Und Ihr ganz junge Menschen, Ihr wollt, daß euer Leben lebendig, aufrichtig und vollkommen sei. Darum habe ich zu Euch gesprochen wie zu Menschen, etwas von den Dingen, die ich in mir trug.

Gegen den Krieg!

Zum 1. August

Die Toten

1815 Soldatenfriedhöfe zählt Frankreich als Folge des Krieges 1914-1918. Davon sind 241 Friedhöfe des Staates und 1574 der Gemeinden. Weiterhin hat Frankreich als Folge des Weltkrieges noch 214 Friedhöfe, nämlich 156 in den Kolonien und 58 im Ausland.

In Frankreich gibt es 163 Friedhöfe, auf denen nur deutsche Soldaten liegen. Der größte von ihnen ist in der Nähe von Arras. Er enthält 38 885 Mann. Wer je im früheren Schlachtfeld die eiserne Stille eines Soldatenfriedhofs auf sich hat einwirken lassen, kann diesen Eindruck Zeit seines Lebens nicht vergessen. Man führe die Kinder aller Nationen an diese Stätten statt der Touristen. Die Wirklichkeit dieses noch heute durchwühlten Geländes spricht für sie eine bereitere Sprache als die besten Filme. Auf dem einstigen Schlachtfeld, wo die Toten, an die nur ein schlichtes Kreuz erinnert, ewig mahnen und nach Frieden streben, lernt man auch den Bahn der heutigen Kämpfungen der Völker mit der ganzen Leidenschaft seines Könnens beurteilen. Im Wechsel der diplomatischen Noten und Besuche zwischen Berlin und Paris hat man den Warnungsruf der 2000 Massengräber nicht genügend beachtet.

Die Lebenden

Unter den Soldaten, die während des Krieges mobilisiert waren, unterscheidet man in Frankreich drei Kategorien:

Die Soldaten, die direkt im Feuer standen. Waren sie mindestens drei Monate an der Front, so erhalten sie die Frontkämpferkarte. Die Soldaten, die, ohne im Schützenarabon gewesen zu sein, in der „vorderen Zone“ waren. Sie bekommen die „interalliierte Medaille“.

Die Soldaten, die in der „Zone der Heimat“ waren, für die es nur eine „Erinnerungsmedaille“ gibt.

Die Inhaber der Frontkämpferkarte haben im Alter von 50 Jahren Anspruch auf 600 Franken pro Jahr und auf 1200 Franken im Alter von 55 Jahren. 2 500 000 Frontkämpferkarten wurden ausgegeben.

Nun haben zehn französische Abgeordnete in der französischen Kammer den Antrag eingebracht, daß jeder, der mobilisiert war, eine „Mobilisierkarte“ bekommen soll, um sich auf Grund dieses Ausweises offiziell an den großen nationalen Feiern beteiligen zu können, um auf Grund des französischen Reichsgesetzes dieselben Vorteile zu haben wie die Inhaber der Frontkämpferkarte und um nicht als Franzose zweiter Güte betrachtet zu werden.

Zur Zeit finden darüber heftige Debatten statt. Denn, wie man sich denken kann, wehren sich alle Inhaber der Frontkämpferkarte gegen diesen Vorschlag der Abgeordneten, der darauf hinausläuft, daß zum Beispiel Fabrikarbeiter, die hundertmal 0,25 Franken pro Tag verdienen, oder daß nicht kriegsverwendungsfähige Beamte aus den Schreibstuben der Ministerien denen gleichgestellt würden, die in vorderster Feuerlinie standen. Die Inhaber der Frontkämpferkarte befürchten weiterhin, daß später auch die Inhaber der einfachen „Mobilisierkarte“ eine Pension erhalten könnten, was schließlich zur Abschaffung der Pensionen für alle drei Kategorien führen kann. Die zehn Abgeordneten bekommen von allen Seiten Protestbriefe und sehen für das nächste Jahr ihre Wiederwahl ernstlich in Frage gestellt.

Die kommenden Geschlechter

Der Höhepunkt des sozialistischen Parteitag von Tours war in diesem Jahr die Rede des Abgeordneten Georges Richard (Ende Mai). Er gehört zum rechten Flügel der Partei, aber in den Fragen des Krieges und des Friedens und der internationalen Beziehungen der Völker steht Georges Richard, ein glänzender Redner, ganz links. Als er in Tours gesprochen hatte, erhob sich der ganze Kongress spontan und lang die Internationale. Nur einige Abgeordnete, die zum Teil zu den besten Gefinnungsfreunden von Richard gehören, standen dabei orientatio nicht auf, weil sie meinen ein Parteitag dürfe sich nicht von einer Begeisterungsstimmung zu sehr hinziehen lassen.

Dieser Abgeordnete Georges Richard hat jetzt nur einigen Wochen einen Antrag in der Kammer zur Rettung der kommenden Geschlechter eingebracht. Er will, daß jeder, der das Recht habe, den Kriegsdienst zu verweigern, der mindestens ein Jahr vor Ausbruch des Krieges einer Kriegsdienstverweigerungs-gesellschaft beigetreten ist und der mindestens einen Monat vor Ausbruch des Krieges seiner zuständigen Militärbehörde mitteilte, daß er den Kriegsdienst nicht mitmachen wird. In der heutigen Kammer behält allerdings keine Aussicht auf Annahme dieses Antrags.

Paris, 27. Juli 1931.

Kurt Bone.

Aus „großer Zeit“

Zur 17. Wiederkehr des Kriegsausbruchs

„Nun wollen wir sie dreschen“

„Als der Kaiser . . . sich von den Abgeordneten verabschiedete, reichte er . . . van Calster . . . als letztem die Hand . . . dann nach dem Händedruck, machte er mit der Hand und mit der Faust eine kurze energische Geste, wie ein Hieb nach unten. Und „nun wollen wir sie dreschen!“ rief er vor sich hin und ging.“

(Tägliche Rundschau, 5. August 1914.)

Der Kaiser reitet ins Feld

Nun geht der Kaiser an die Front. Der Aufmarsch ist bis zum letzten Mann vollendet — das ist die tiefe Bedeutung der Nachricht. Der Kaiser reitet ins Feld . . . Herr Nikolaus von Rußland bleibt dabei. Herr Georg von England wandert veranlagt durch Windsor Gärten, Herr Albert von Belgien treibt es hinter die festen Mauern von Antwerpen, der greuliche Peter sittet im Konak von Kragegrad und Herr Poincaré tafelt in den Sälen des Elysée — der deutsche Kaiser reitet ins Feld.“

(Leipsiaer Neueste Nachrichten vom 17. August 1914.)

Marneeschlacht

Es muß neuerdings wiederholt werden, daß das Zurückgehen unserer Armeen in Frankreich an keiner Stelle unter dem taktischen Zwang des Feindes erfolgt ist. Auch jetzt, wo die Offensive wieder ergriffen ist, kann über die strategischen Gründe jener Maßregel in der deutschen Presse nichts gesagt werden, damit der Feind in der ihm sehr unbequamen großen Ungewißheit bleibe. Sobald die Entscheidung gefallen ist, werden alle Vorgänge im Zusammenhang klargestellt werden. Noch einmal wird betont, daß der Generalstab keine Niederlage verweigert und unbedingtes Vertrauen verdient. Kein Geheiß ist bis jetzt während die Entscheidung im Gange ist, für uns ungünstig gewesen.

(Amtlicher Pressebericht, 23. September 1914, nach der verlorenen Marneeschlacht.)

Gleiche Löhnung — gleiches Essen . . .

R. B. Staatsministerium für Verkehrsangelegenheiten Post-Abteilung

An

DPD. Augsburg, Landshut und München.

Nach Mitteilung des Herrn Reichskanzlers Dr. Grafen v. Hertling sollen die ihm aus Bayern zugehenden Lebensmittel-Postsendungen aus Ruhpolding, Traunstein, Fürsteneck (Bayerischer

Walch), Senaersberg, Augsburg (Hauptpost) und München (Hauptpost) unbeanstandet durchgehen, sind die betreffenden Postanstalten sofort anzuweisen, die Sendungen unmittelbar nach Berlin — nicht über die Ueberwachungsstellen — zu leiten. Eine Postempfehlung der Begleitpapiere der Sendungen durch die bayerische Lebensmittelstelle kann nicht in Betracht kommen, da die Sendungen verschiedene Lebensmittel enthalten sollen. Die Pakete werden an den Herrn Reichskanzler persönlich adressiert werden.

Die militärischen Lebensmittelprüfungsstellen sind sofort zu verständigen. In Abdruck an DPD. Nürnberg zur Kenntnis und sofortigen Verständigung der dortigen Lebensmittelstellen.

J. M.: ges. Bredauer.

Rezerwat

Etappenstationskommandobefehl Nr. 21. Champagner für Kaiserfeier. Angeforderte Mengen Champagner können jederzeit bei der Konsumantafakt des G. R. M. (Etappenversorgungsmagazin) Billig gekauft werden und wurden sicher gestellt.

Die Räuje, die Ameisen und der Weltkrieg

Aus dem Militärkommandobefehl Zagreb Nr. 197 von 1916: Verlaute Monturen und Wäschestücke werden am schnellsten und billigsten dadurch entlauset, daß man diese Stücke auf einen Ameisenhaufen legt. Die Ameisen bejagen die Entlausung sehr rasch und gründlich. Die von den Ameisen entlausen Wäschestücke werden nachher mit kaltem Wasser und Seife gewaschen. Es baflet ihnen dann immer noch genug Ameisenläuse an, um eine Wiederentlausung durch längere Zeit hintanzubauen. Wo sich Gelegenbeit bietet, ist diese Entlausungsmethode verlässlich anzuwenden und sind gemachte Erfahrungen hierher zu melden . . .

Die Schlußbilanz

Gefallen sind im Weltkrieg:		
In Deutschland	2 050 000	Mann
In Frankreich	1 300 000	
In England (ohne Kolonien)	750 000	
In Italien	495 000	
In Rußland	3 000 000	
In Oesterreich	1 000 000	
Bei den übrigen in den Weltkrieg verwickelten Staaten	1 435 000	
Insgesamt		10 050 000



Erhöhung des Reichsbankdiskontes

Die Reichsbank hat mit Wirkung ab Samstag, den 1. August, den Diskontsatz von 10 auf 15 Prozent und den Lombardsatz von 15 auf 20 Prozent erhöht.

EWB. Berlin, 31. Juli. (Eig. Meldung.) Wie wir erfahren, entwickelte sich in der Zentralauschussung der Reichsbank über die vom Reichsbankdirektorium beschlossene Erhöhung des Diskontsatzes auf 15 Prozent eine lebhafte Diskussion. Besonders die Vertreter der Landwirtschaft und einige Banken, beziehungsweise die Herausgeber des Diskontsatzes auf 15 Prozent als zu hoch. Schließlich wurde jedoch zustimmend von der Diskontsatzmaßnahme Kenntnis genommen, die als Vorbereitung für die Inangastellung des normalen Zahlungsverkehrs anzusehen ist. Die im Zahlungsverkehr geltenden Beschränkungen sollen ab Montag bereits teilweise aufgehoben werden und ab Mittwoch soll der volle Zahlungsverkehr wieder hergestellt werden. Allerdings werden bei den Sparbanken die Ausschüttungen noch nicht voll freigegeben werden. Die Reichsbank ist sich bewußt, daß der Wirtschaft neue schwere Lasten zugemutet werden, und sie hofft, sobald als möglich, ihre Diskontsätze wieder erniedrigen zu können, wenn der Zahlungsverkehr sich wieder eingestellt hat und die Kreditansprüche an die Reichsbank nachgelassen haben. Selbstverständlich werden die bisherigen Einschränkungen der Reichsbank jetzt weitgehend aufgehoben werden.

Wie wir noch erfahren, ist der Notenumlauf der Reichsbank inzwischen auf 4,4 Milliarden RM. gestiegen. Man erwartet für den

Ultimo eine Steigerung auf 4,6 Milliarden. Die Girogelder haben um 200 Millionen RM. zugenommen, die Devisenbestände zeigen seit dem 24. Juli 1931 eine Zunahme um 80 Millionen RM.

Die Reichsbank teilt zur Erhöhung des Diskont- und Lombardsatzes mit:

Das Reichsbankdirektorium hat beschlossen, mit Wirkung vom 1. August ab den Diskontsatz von 10 auf 15 Prozent und den Lombardsatz von 15 auf 20 Prozent zu erhöhen. Die Rücklicht auf die nachteiligen Auswirkungen solch hoher Zinsen auf die ohnehin schmerzhafte Lage der deutschen Wirtschaft, insbesondere auf die Landwirtschaft, hat die Reichsbank veranlaßt, solange als möglich an den zur Zeit geltenden Sätzen festzuhalten. Wenn die Reichsbank sich gleichwohl heute im Hinblick auf die aus Anlaß der bevorstehenden Wiederaufnahme des vollen Zahlungsverkehrs zu erwartenden Ansprüche zur Vornahme der Erhöhung und zwar gleich in dem erwarteten starken Ausmaß entschlossen hat, so tut sie dies im Vertrauen darauf, daß der Uebergang zum normalen Zahlungsverkehr dadurch erleichtert und sie umso schneller in Stand gesetzt wird, zu erträglichen Zinssätzen zurückzuführen. Mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Beschlußfassung konnten die in Berlin anwesenden und erreichbaren Mitglieder des Zentralauschusses zur Beratung hinzugezogen werden.

Eine echte deutsche nationalistische Leuchte

GW, Berlin, 31. Juli. (Eigene Meldung.) Das Tempo meldet: Auf Anordnung des Reichsverkehrsministers Dr. von Guérard ist gegen den auf Privatdienstvertrag im Reichsverkehrsministerium angestellten Professor an der Techn. Hochschule Berlin-Charlottenburg, Everling, ein Bruder des deutschnationalen Reichstagsabgeordneten, eine Disziplinaruntersuchung mit dem Ziele der Dienstentlassung eingeleitet worden.

Seit einiger Zeit schwebt der bekannte Patentprozeß der Junkers-Flugzeugwerke gegen die Ford-Flugzeugwerke in Detroit, die von Junkers beschuldigt werden, deutsche Patentrechte verletzt zu haben. Die Position der Junkerswerke war bis vor ganz kurzer Zeit außerordentlich günstig und es hatte den Anschein, als ob sie mit ihren berechtigten Forderungen durchdringen würden.

Reichsminister Dr. von Guérard, dem wir das Material vorzulegen haben, ermächtigt uns zur Abgabe folgender Erklärung: „Er habe erst vor drei Tagen von den schweren Beschuldigungen gegen Prof. Everling gehört und ihn telegraphisch sofort aus dem Urlaub zurückrufen lassen.“

Prof. Everling gehört dem Deutschen Luftklub an, der von den Vorparlamenten sofort in Kenntnis gesetzt worden ist. Auch der Senat der Techn. Hochschule wird sich mit dem Fall zu beschäftigen haben.

Wiederaufstellung der Darmstädter und Nationalbank

Die Darmstädter und Nationalbank wird bei Wiederaufnahme des allgemeinen Zahlungsverkehrs ihre Schalter öffnen und alle Zahlungen unbefristet leisten. Durch eine Verkündung mit der Industrie ist erreicht worden, daß diese die von der Bank und ihr nabeliebenden Kreisen aufgenommenen Aktien, die unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden, im Nennwert von 35 Millionen Reichsmark zum Kurs von 125 Prozent übernimmt.

Sturm der Kommunisten auf das SA-Heim in Neumünster

Neumünster, 31. Juli. Kommunisten kürmten gestern nach wiederholten Versuchen das SA-Heim der hiesigen Nationalsozialisten, drangen in das Gebäude ein, zertrümmerten die ganze Einrichtung sowie sämtliche Fensterhebel. Bei dem Sturm auf das Haus, das kurz vorher von der Polizei nach Waffen durchsucht wurde, wurden zehn Personen schwer verletzt.

Reichstagsabgeordneter Kaufmann verhaftet

Hamburg, 31. Juli. Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Karl Kaufmann, Leiter des Gewerks Hamburg der NSDAP, ist in Cuxhaven verhaftet worden. Gegen Kaufmann war, wie gemeldet, vom Schöffengericht gestern Haftbefehl erlassen worden, da Kaufmann in sieben Terminen ohne ausreichende Entschuldigungsgehalt fehlte.

Die Reichsmark in der Schweiz

Infolge Vereinbarung der Schweizerischen Nationalbank mit der Deutschen Reichsbank unterliegt die Annahme der deutschen Zahlungsmittel in der Schweiz keinerlei Beschränkungen. Deutsche Ferienreisende können daher anstandslos ihre Reichsmark bei der Schweizerischen Nationalbank oder deren Filialen in Franken umwechseln; es kommt zurzeit ein Kurs von 100 Reichsmark = 120 Schweizerfranken zur Anwendung.

Thälmann spricht für das Stahlhelmvollsbegehren

Lebba, schmetre los! Hier biste Trumpf, hier stehste als der Clou. Rings die ganze Mottentliste Bon Alt-Preußen hört dir zu. Nein, du darfst dich nicht genieren. Wer vereint den Volkstschick Schlägt, kann auch vereint marschieren. Drum zur Einheitsfront gereiht! Generäle, Erzellenzen Suldboll auf dich niederlassen. Sieh nur, wie die Augen glänzen Schimpfst auf Sew'ring du und Braun. Heberaiche du nur tüchtig Preußens Reubik mit Hohn. Tene schmunzeln: „Der ist richtig, Der schafft Raum der Reaktion.“ Maskenfes zum Kronprinz raunet: „Was der Thälmann brauchbar ist. Dabei hör' ich ganz erstaunt: Er ist wirklich Kommunist.“ Gott läßt Preußen nicht verfallen. Sie wir's' uns allein gelehrt. Da kommt Hilfe von der Linken, Wird die RPD verrückt!“

Wirtschaftsdemokratie statt Anarchie

Der Zügellosigkeit der kapitalistischen Wirtschaft muß gesteuert werden

Als auf dem Hamburger Gewerkschaftstongress vor drei Jahren die Forderung nach Demokratisierung der Wirtschaft erhoben wurde, bezeichnete das Großunternehmertum diese Parole als eine wirtschaftsschädliche, lächerliche Utopie. Seitdem wurde in Wort und Schrift vom Unternehmertum in seiner Tagespresse wie in seinen Fachorganen gegen diese Forderung der Gewerkschaften Sturm gelaufen und stets wurde als Hauptbeweis für die Unmöglichkeit der Wirtschaftsdemokratie auf angeblich ungeheuerliche Missetaten in der öffentlichen Wirtschaft der Gemeinden verwiesen.

Gemessen an den Vorgängen in der Privatwirtschaft, verschwinden alle Mißbräuche oder Fehlkonstruktionen der öffentlichen Wirtschaft. Jedenfalls ist zunächst der Teil der Wirtschaftsdemokratie, der die Einflußnahme des demokratischen Staates auf die Privatwirtschaft fordert, zu einer Notwendigkeit geworden. Die breiteste Öffentlichkeit hat heute Verständnis dafür, daß die Wirtschaft keine Privatangelegenheit einzelner Unternehmer mehr sein kann.

Wirtschaft und Staat sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Der Staat ist nicht mehr nur der Nachwächter für privatkapitalistische Eigentumsverhältnisse und die Wirtschaft ist über den Stand rein privatwirtschaftlicher Lebensbedingungen längst hinausgewachsen.

Volke. Ueberläßt der Staat die wirtschaftlichen Entscheidungen ohne Kontrolle den sogenannten Wirtschafts-„Führern“, dann muß das zum Zusammenbruch, zu Bürgerkrieg und zur Auslieferung des Staates in die Hand weniger allmächtiger Wirtschaftskartelle führen.

Mehr als hundert Jahre hat das deutsche Volk, zunächst das Bürgertum, und seit mehr als einem Menschenalter die Arbeiterklasse um den Gedanken der politischen Demokratie gekämpft. Der Weltkrieg mit seinen furchtbaren Auswirkungen hat dem deutschen Volk die Richtigkeit dieser demokratischen Forderung bestätigt. Die Staatsumwälzung brachte die politische Demokratie. Sie ist heute nach mehr als zehnjährigem Bestehen von zwei Seiten bedroht: politisch von der Rechten und von der äußersten Linken, wirtschaftlich von dem überföherrten Machtbewußtsein der Industrie- und Handelsbarone.

Die Zusammenballung großer wirtschaftlicher Machtvolle in den Händen einzelner Industrie- und Handelsbarone ist heute ebenso verwerflich für den Staat und für das Allgemeinwohl wie das der Kaiserismus früher in politischer Beziehung war. Das politische Cäsarertum stürzte uns in den Weltkrieg und in den Zusammenbruch des Staates, das wirtschaftliche Cäsarertum führt uns ähnlich herrlichen Zeiten entgegen.



Die internationale Stillhaltungskommission gebildet

Oben: Dr. Melchior, der deutsche Reparationsfachverständige, Vizepräsident der V.S.S. Easton, der Herausgeber der englischen Finanzzeitschrift Economist. Moreau, der frühere Gouverneur der Bank von Frankreich. Unten: Ernest Francqui, der frühere belgische Finanzminister und Wirtschaftsachverständige. Bendicut, der italienische Finanzachverständige. Bindtschelder, der Generaldirektor der Schweizer Kreditanstalt.

Gemäß den Beschlüssen der Londoner Konferenz hat sich jetzt eine internationale Stillhaltungskommission bei der Bank für internationale Zahlungen in Basel gebildet, die die weiteren Geldbeziehungen aus Deutschland verhindern sollen.

Finanzielle und wirtschaftliche Beschlüsse

Wiederherstellung des Zahlungsverkehrs

Berlin, 31. Juli. (Eig. Meldg.) Die amtliche Mitteilung über die Wiederherstellung des freien Zahlungsverkehrs in der nächsten Woche ist der Niederschlag des Hauptgeschäftlichen, was in der heutigen Abend Sitzung des Reichskabinetts beraten worden ist. Nachdem die finanztechnischen Beschlüsse gefaßt worden waren, ist das Kabinett noch in Form einer Ministerbesprechung zusammengetreten, um sich mit wirtschaftspolitischen Maßnahmen zu befassen, die in den nächsten Tagen ergriffen werden sollen.

gegen Abend wieder zu einer Sitzung zusammengetreten. Es handelt sich darum, zunächst die Fragen zum Abschluß zu bringen, die mit der Wiedereröffnung des freien Zahlungsverkehrs zusammenhängen. Die Schwierigkeiten liegen in der Unterscheidung zwischen laufenden und Spartonten. Man will natürlich vermeiden, daß durch unrichtige Abbuchungen von Sparguthaben neue Erschwerungen eintreten. Die Unterscheidung ist aber sehr schwierig, wenn eine Benachteiligung der Spartallehen vermieden werden soll.

GW, Berlin, 1. Aug. (Eig. Meldg.) Ueber die von der Reichsregierung im Zusammenhang mit der Discontohöhung und der Zahlungsbereitschaft der Banken geplanten wirtschaftspolitischen Maßnahmen, die bereits gestern in einer Ministerbesprechung behandelt wurden, erfahren wir aus Berliner politischen Kreisen, daß u. a. ein Ausfuhrverbot der Reichsmark, ferner ein Verbot, ausländische Wertpapiere zu handeln und schließlich an eine Zwangsverwaltung der Devisen gedacht wird, für die ein Reichskommissar bestellt werden soll.

Chefredakteur: Georg Schöpslin. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Hermann Winter; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Samstagswohndienst in Karlsruhe in Baden, Brud und Verlag: Verlagsbruderei Volksfreund G.m.b.H. Karlsruhe.

Advertisement for Roth-Händle-Fabrikate. It features a large headline 'Preisabbau für Roth-Händle-Fabrikate' and two illustrations of hands holding cigarettes. Below the headline, it lists 'Roth-Händle (dunkel) 2 1/2 Pfg. per Stück' and 'HOCO (hell) 2 1/2 Pfg. per Stück'. At the bottom, it states 'Zigaretten in altbewährter Qualität'.

Freistaat Baden

Religionshege

Dem führenden Organ des badischen Zentrums, dem *Badischen Beobachter*, genügt offenbar die von den Rechts- und Linksradikalen gepflegte systematische Vergiftung des politischen Lebens nicht; er glaubt, an dieser herrlicher Beschäftigung sich beteiligen zu müssen. Darum bringt er in seiner gestrigen Freitagsgabe einen Artikel „Deutsche und englische Sozialisten“, der in der hegerischen Absicht und Wirkung kaum etwas zu wünschen übrig läßt. In dem Artikel wird zunächst dargelegt, daß zwar die deutschen und die englischen Sozialisten gemeinsam der sozialistischen Internationale angehören, aber sonst sehr wenig und weltanschaulich gar nichts miteinander zu tun haben. Die deutschen Sozialisten „wollen, mit einem Worte gesagt, von Gott nichts wissen und glauben auch nicht an Leben und Strafe in der Ewigkeit... Ja, noch mehr: sie hassen alles religiöse und machen deshalb auch in den Freidenker- und Gottlosenverbänden offenbar Propaganda für den brutalsten Unglauben. Die Bolschewisten sind in ihrer Gottlosenpropaganda ehrlicher als die Sozialdemokraten...“

Sodann wird auf den Führer der englischen Arbeiterpartei, den Ministerpräsidenten MacDonald, hingewiesen, der, was übrigens jeder Sozialdemokrat weiß, wie viele Sozialisten in England und auch in anderen Ländern, ein tief religiöser Mann ist und aus dieser seiner religiösen Einstellung und Ueberzeugung selbstverständlich auch kein Hehl macht. Das hat er ebensowenig wie jeder andere religiöse Sozialist notwendig, denn es geht weder die eigene sozialistische Partei, noch die anderer Länder oder die Internationale etwas an, ob Mitglieder dieser politischen Kampforganisationen religiös oder antireligiös gesinnt sind oder nicht. MacDonald hat in einem Trinkspruch bei seiner kürzlichen Anwesenheit in Berlin vom „Schöpfer aller Dinge“ gesprochen. Weil nun der Vorwärts von dieser Redewendung keine Notiz genommen hat, glaubt der *Badische Beobachter*, gegen die Sozialdemokratie wie folgt hegen zu können:

„Den Sozialdemokraten überfällt ein Grauen, wenn jemand gläubig von Gott redet, und die sozialistische Arbeiterpartei Berlins, die hauptsächlich den Vorwärts liebt, kann doch unmöglich erfahren, daß der englische Ministerpräsident, der von dieser selben sozialistischen Arbeiterpartei bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof Friedrichstraße, Berlin, auf das stürmischste begrüßt wurde, gottgläubig ist. Wenn Herr MacDonald höhnische Bemerkungen über die Gottgläubigkeit der Menschheit gemacht hätte, dann würde das gewiß vom Vorwärts registriert worden sein, dann wäre MacDonald als ein Prophet des Freidenkertums besonders hervorgehoben worden.“

Die deutschen Sozialdemokraten wissen gar nicht, wie abstoßend sie mit dieser Unehrlichkeit in religiösen Dingen wirken. Die Kommunisten als Partei machen offen Gottlosenpropaganda. Sie schwärmen nicht von parteipolitischer Neutralität, während die Sozialdemokraten ihre alte, unehrliche Doppeltätigkeit, wenn es sich um religiöse Dinge handelt, noch immer nicht preisgeben können. An dieser Doppeltätigkeit geht die Sozialdemokratie unter.“

Das führende badische Zentrumsblatt *schwindelt* also seinen Lesern vor, „Sozialdemokraten überfällt ein Grauen, wenn jemand gläubig von Gott redet“, die „Unehrlichkeit“ der Sozialdemokraten in religiösen Dingen sei abstoßend, während die Kommunisten wenigstens offen und ehrlich in ihrer Gottlosenpropaganda seien; sie „schwärmen“ nicht von parteipolitischer Neutralität, während die Sozialdemokraten „ihre alte, unehrliche Doppeltätigkeit“ weiter betreiben. Und damit die Leser des führenden Zentrumsblattes nicht etwa auf den Gedanken kommen könnten, die badischen Sozialdemokraten seien um einen Deut besser als die anderen, wird dieser Artikel in der erwähnten Absicht im badischen Teil des *Beobachters* gebracht.

Der *Badische Beobachter* weiß, daß er lügt. Der *Badische Beobachter* weiß weiter, daß die Sozialdemokratie in der Tat und in Wahrheit in religiösen Dingen neutral ist, es daher selbstverständlich werden hindern kann noch hindern darf, daß in der Auffassung über religiöse Dinge jedes Mitglied der sozialdemokratischen Partei seine eigenen Begehrungen kann. Wir haben in der Partei sogenannte Freireligiöse, wir haben Freidenker, Atheisten, aber wir haben auch, wie wiederum dem *Badischen Beobachter* ganz genau bekannt ist, in der Partei sehr strenggläubige Katholiken und Evangelische. Und der *Badische Beobachter* weiß auch ferner, daß er, ohne über die Gemarfung von Karlsruhe hinauszuweisen, die Beispiele genug für die Richtigkeit dieser neutralen Einstellung der Sozialdemokratie findet. Aber das ist ihm nun gleichgültig: hegen die Nazis und die Nazis geht aus vollen Lungen gegen die Sozialdemokratie, so glaubt das badische führende Zentrumsblatt zu diesem Konzert durch ebenso hegerische wie verlogene Behauptungen über das Verhältnis der Sozialdemokratie zur Religion weithin hörbare Töne beitragen zu müssen. Es hat damit den Nazis wie den Nazis und auch den Freidenkern in den Reihen der Sozialdemokratie sicher einen recht großen Gefallen erwiesen; speziell die proletarischen Freidenker werden es sich nicht entgehen lassen, die sozialistische Arbeiterpartei darauf aufmerksam zu machen, daß es selbst im Lande Baden der Sozialdemokratie verdammt wenig nützt, in religiösen Dingen neutral und tolerant zu sein, weil sie trotzdem von der Zentrumspresse nicht nur ins Fegfeuer, sondern auch in den Höllenspfuhl geschleubert wird. Die Nazis werden triumphierend den Hehartikel des *Badischen Beobachters* gegen die Sozialdemokratie in Versammlungen in katholischen Gegenden vorlesen und die Kommunisten werden vermutlich mit Stolz sich auf den *Badischen Beobachter* berufen, daß sie nach dem öffentlichen Zeugnis dieses tonangebenden Zentrumsblattes viel ehrlicher seien als die „doppeltätige“ Sozialdemokratie. Mögen sie es tun, aber dem *Badischen Beobachter* wollen wir sagen, daß seine Auslassungen in der Freitagsgabe gegen die Sozialdemokratie im allgemeinen aus dem unter Verlogenheit geboren sind und eine hegerische Schamlosigkeit darstellen, die dem Niveau des nationalsozialistischen Führers und der kommunistischen Mannheimer Arbeiterzeitung entsprechen. Und wir uns diese verlogene Hege des Zentrumsblattes sehr genau merken.

Änderungen des badischen Notgesetzes für die außerplanmäßigen Beamten

Aus Gewerkschaftskreisen schreibt man uns:

In der Nr. 188 des *Volksfreund* vom Donnerstag, 23. Juli, haben Allgem. Deutscher Gewerkschaftsbund, Allgem. Freier Angestelltenbund und Allgem. Deutscher Beamtenbund einen gemeinsamen Aufruf zur Beteiligung der Hörten des badischen Notgesetzes veröffentlicht und u. a. auf die außerplanmäßigen und die ledigen Beamten hingewiesen.

Kun hat sich in einem Artikel der *Badischen Presse* am Donnerstag abend Finanzminister Dr. Mattes neben anderen Fragen zu dieser Forderung der freien Organisationen wie folgt geäußert:

„Regierung und Finanzministerium sind sich darüber klar, daß das Notgesetz bei den außerplanmäßigen Beamten Härten mit sich bringt, die eine Milderung notwendig machen. Das gilt besonders für die älteren außerplanmäßigen Beamten und für die ledigen außerplanmäßigen Beamten, die einen eigenen Haushalt führen und deshalb eine größere Wohnung haben. Die Ministerien prüfen zur Zeit die Frage, welche Milderungen unter Berücksichtigung der finanziellen Lage des Landes durchführbar sind. Ich hoffe, daß es möglich sein wird, diese Milderungen bereits im August herbeiführen zu können.“

Diese hier versprochenen Änderungen sind zu begrüßen. — Auch den Angestellten entgegenkommen, scheint uns nach ihren Veröffentlichungen am gestrigen Freitag angebracht.

Wie steht es jetzt mit dem badischen Staatshaushalt?

Darüber sagt Finanzminister Dr. Mattes in dem oben erwähnten Artikel der *Badischen Presse*:

„Schon bei der Begründung des Notgesetzes habe ich darauf hingewiesen, daß der Anstreich zwischen Einnahmen und Ausgaben nur solange tatsächlich vorhanden ist, als die vom Reichsfinanzminister

Waidmannsheil!



Der Kommunist: „Der Schuß wird sitzen!“

mit Schreiben vom 22. Juni mitgeteilte Höhe der für das Rechnungsjahr 1931 zu erwartenden Steuerüberweisungen zutrifft. Diese Voraussetzung dürfte aber schon heute nicht mehr gegeben sein. Nach der erwähnten Zusammenstellung des Reichsfinanzministeriums würde die Gesamtsumme der Steuerüberweisungen des Reiches an das Land Baden im Jahre 1931 zurückgehen, das wäre eine Minderrang um rund 16 v. H. Das Finanzministerium ist der Ansicht, daß der Rückgang der Reichssteuerüberweisungen noch höher sein wird. Im einzelnen wird nach dieser Mitteilung des Reichsfinanzministeriums der Rückgang der Steuerüberweisungen für 1931 gegenüber dem Vorjahre in folgender Weise geschätzt: Bei der Einkommensteuer um etwa 23 v. H., bei der Körperschaftsteuer um etwa 25 v. H. Bei der Umsatzsteuer wird eine Erhöhung um etwa 6 v. H., bei der Grunderwerbsteuer um etwa 4 v. H. und bei der Kraftfahrzeugsteuer um etwa 10 v. H. angenommen. Das badische Finanzministerium hält diese Schätzung, gemessen an unserer heutigen wirtschaftlichen Lage, für zu günstig. Der badische Staatshaushalt ist also trotz des Notgesetzes auch heute schon nicht mehr ausgeglichen. Sollte etwa im laufenden Rechnungsjahre gegenüber den Schätzungen des Reichsfinanzministeriums ein weiterer Steuerrückgang bei allen Ueberweisungssteuern — beispielsweise in Höhe von 10 v. H. — eintreten, dann würde dadurch beim Lande Baden allein ein neues Defizit von 7 bis 8 Millionen RM. entstehen. Mit der Deduktion des durch die Entwicklung neu bedingten Defizits wird sich der Landtag im September in erster Linie zu beschäftigen haben.“

Wie die Sparer und die Kleingewerbetreibenden behandelt werden

Kein Tag vergeht, an dem nicht neue Hilfsleistungen vom Reich den Großbanken gewährt werden, neue Risiken zugunsten der privaten Kreditbanken und ihres Kundenkreises übernommen werden. Für die Großbanken sind nun endlich die Vorbereitungen für den unbefristeten Zahlungsverkehr und Ueberweisungsverkehr im Gange. Dagegen werden bisher keine Anstalten gemacht, um den vollen Ausschüttungsverkehr bei den Sparkassen zu bewerkstelligen. Der Deutsche Städteverband mußte bereits angesichts der Untätigkeit und Interesslosigkeit, um den vollen Ausschüttungsverkehr bei den öffentlichen Banken beim Reichswirtschaftsminister vorstellig werden und die Forderung erheben, daß wenigstens hinsichtlich der Zahlungsmittelversorgung die öffentlichen Kreditinstitute von Reichsbank und Reichsregierung in gleicher Weise wie die privaten Banken behandelt werden. Die Sparkassen sind intakt, haben die ihnen anvertrauten Gelder entsprechend den gesetzlichen Vorschriften sicher an-

gelegt, haben keine Gehlinspektionen finanziert, keine eingefrorenen Kredite in dem Maße, wie es bei den Großbanken der Fall ist. Es wäre eine unverantwortliche Diskriminierung des gesunden öffentlichen Bankwesens, eine Provokation der Sparer und Kleingewerbetreibenden, wenn man den Sparkassen die hinreichende Varmittelversorgung, die sie zur Vollauszahlung benötigen, verweigern würde.

Man komme nicht mit kredittechnischen Ausflüchten. Will man etwa die Sparkassen für ihre gemeinwirtschaftliche mündelichere Anlagenpolitik büßen lassen? Die Kreditunterlagen, die die öffentlichen Banken geben können und anbieten haben, sind absolut sicher, wesentlich einwandfreier jedenfalls als mancher der neu heringeholten Wechsel der Kreditbanken. Man behauptet auch nicht, daß die Guthaben nicht benötigt werden. Die Sparkassen haben in ruhigen Zeiten eine ständige große Fluktuation ihrer Konten, da es sich bei ihren Einlagen zum großen Teil um vorübergehende Rücklagen des Kleinergewerbes und der Arbeitnehmerschaft handelt. Der Auszahlungsbedarf beträgt in ruhigen Zeiten mehr als eine halbe Milliarde pro Monat. Will man die 15 Millionen Sparer und Kleingewerbetreibende, die ihre Rücklagen den Sparkassen für volkswirtschaftlich wichtige Anlagezwecke zur Verfügung gestellt haben, unter ein Sonderrecht stellen, ihnen die Abhebungsmöglichkeit vorenthalten, die jeder Großbankitalist, mag er auch keine Referenzen ins Ausland verschoben haben, für seine Bankguthaben und Kredite in Anspruch nehmen kann?

Begreift man denn nicht, daß Ruhe und Vertrauen des Volkes mit dem Sparatzenwesen steht und fällt? Daß man denn kein Verständnis für den Wiederaufbau des Sparwillens und der Sparkraft des Volkes, die gerade diese Leistung der Sparkassen, die in sieben Jahren aus dem Nichts wieder mehr als 11 Milliarden Einlagenbestand sammelten! Will man diesen Erfolge des deutschen Spar- und Kreditwesens mit Gewalt kaputt schlagen?

Der jetzige Zustand der Nationierung der Auszahlung ist völlig untragbar. Hat man denn nichts aus früheren Erfahrungen gelernt, weiß man denn nicht, daß Nationierungen Samstiere, Unruhe und Angst geradezu erzeugen müssen! Solange dieser Zustand anhält, werden die Massen verängstigt bleiben, wird kein Verdringung eintreten und werden außerdem unzählige Einleger, die ihre Rücklagen dringender benötigen, auf schwere Geschickte.

Die Sparkassen müssen genau in dem gleichen hinreichenden Umfang mit Varmitteln versehen werden wie die privaten Kreditbanken. Zur gleichen Stunde mit diesen müssen auch die Sparkassen die Schalter wieder in vollem Umfang öffnen können.

Die kommunalen Sühnenorganisationen haben der Reichsbank und der Reichsregierung ganz präkäre Vorschläge unterbreitet, nach denen — sei es nun unter Anschlag an die vorhandene oder eine neu zu schaffende Akzept- und Garantiefunktion für die öffentlichen Banken, sei es mit Hilfe einer zentralen Lombardstelle — absolut sichere Kreditunterlagen der Reichsbank zur Verfügung gestellt werden sollen und sofort die Varmittelversorgung der öffentlichen Banken erfolgen muß.

Ueberfall auf Reichsbannerleute

Freiburg i. B., 31. Juli. Der Polizeibericht meldet: Am Freitag abend wurden zwei Freiburger Reichsbannerleute Eduard Mattes und Kronenstr. 10 von Kommunisten angefallen und bedrängt, daß sie bewußtlos auf dem Boden liegen und in die Chirurgische Klinik verbracht werden müßten. Als Haupttäter kommt der von Ueberfall auf den Rotenmeister Kranke her noch bekannte Gottfried Kleiner in Frage, der festgenommen wurde.

Aufreizendes Steuerrecht

Die Armen werden gebrüht, die Reichen geschont

Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht jetzt die Einnahmen des Reiches für den Monat Juni und für das gesamte 1. Quartal des laufenden Steuerjahres 1931/32.

Gegenüber dem vorhergehenden Vierteljahr Januar bis März 1931 weisen die Steuereinnahmen des Reiches einen erfreulichen Rückgang auf. So sind von April bis Juni an Besitz- und Verkehrssteuern nur 1171,3 gegen 1392,8 Millionen Mark in dem vorhergehenden Quartal eingegangen. An Zöllen und Verbrauchsabgaben kamen in den abgelaufenen Monaten nur 686,6 Millionen auf, was einen Rückgang von 118 Millionen gegenüber dem vorhergehenden Quartal bedeutet.

Es liegt auf der Hand, daß die Fortsetzung eines derartigen schmerzlichen Rückganges an Steuereinnahmen für das Reich und damit für die Gesamtheit schwerste Folgen nach sich ziehen muß. Die Frage liegt nahe, an welchen Stellen diese gewaltigen Pöcher im Steuerrißel des Reiches entstanden sind. Bei näherer Untersuchung zeigt sich, daß der Rückgang der Steuereinnahmen in der Hauptfrage auf die veranlagten Einkommen und auf die Körperschaftsteuer entfällt. Andererseits haben die Lohn- und Gehaltsempfänger, also die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes, der die Steuer sofort von ihrem letzten Wochen- oder Monatsverdienst abgezogen wird, über 23 Millionen mehr aufgebracht als im vorhergehenden Quartal. Die Steuerlast hat sich also in der Krise ganz wesentlich jenseits der breiten Massen verschoben.

Damit aber noch nicht genug, zeigt sich in dem angeführten Bericht des Reichsfinanzministeriums, daß die Verschlechterung der Einkommensverhältnisse bei den zur Einkommenssteuer Veranlagten vielfach zu Erstattungen der breiten Massen verschoben. Dies ist der im vorangehenden durchgeführten Vorauszahlungen geföhrt hat. Während also die Notverordnung vom 5. Juli nicht nur zur Rückzahlung ist, den Vermögern der Armen, nämlich den erwerbslos gewordenen Lohnsteuerzahlern die Erstattungen zu freiden, muß das Reichsfinanzministerium selbst ausgeben, daß bei den veranlagten Einkommen in großem Umfang Erstattungen vorgenommen worden sind. Dazu kommt aber noch, daß die weiche Politik des Reichsfinanzministeriums Steuerzahlungen in einem Umfang duldet, die bei der gegenwärtigen angespannten Lage in keiner Weise angebracht sind und sich unter allen Umständen verhängnisvoll auswirken müssen.

Es ist ein ganz unhaltbarer Zustand, daß man in einer Krise, deren Folgen vom allergrößten Teil auf die Schultern der werktätigen Bevölkerung abgewälzt sind, die bestehenden Schichten bei der Steuerzahlung mit Gleichschulden angesetzt werden, während bei den kleinen und kleinsten Steuerzahlern mit größter Rücksichtlosigkeit vorgegangen wird.

Wann kommen Laval und Briand?

Die Pariser Presse glaubt erneut befähigen zu müssen, daß die Berliner Reise Lavals und Briands unbedingt erst nach der Abstimmung über die Auffösung des preussischen Landtags erfolgen werde. Vor dem 9. August erklärt auch der ehemalige Unterstaatssekretär Gautier im *Somme Libre* sei die Reise nicht wünschenswert.

Unsere Büroräume befinden sich jetzt: Kaiserstraße 247, Eingang Leopoldstr. **Zender & Krauss, Kohlenhandels-gesellschaft** Kohlen - Koks - Briquets - Brennholz Groß- und Kleinverkauf • Fernruf 4777-78

Den lettischen Fußballern zum Gruß!

Wir grüßen euch in der Landeshauptstadt von Baden. Unser „Frei Heil!“ gilt nicht nur euch als Arbeiterportler, sondern auch als Klassengenossen und Kampfgefährten! Wir wissen, wie schwer euer Kampf gegen Reaktion und Faschismus in Lettland ist. Freudig stellen wir fest, daß die sozialdemokratische Partei, der ihr angehört, 26 Sitze von 100 in eurem Parlament hat, und wissen auch, daß ihr immer ein gutes Teil mit dazu beigetragen habt, den sozialistischen Gedanken zu fördern.

Noch zittert in uns das große Erlebnis von Wien, wo auch ihr anwesend wart, nach. Noch sind unsere Herzen erfüllt voll Jubel über den sichtbaren Vormarsch des sozialistischen Arbeiterports, der in Wien gezeigt wurde. Dort waren wir Gäste unserer österreichischen Genossen, und heute seid ihr die Unfrigen. Wenn wir auch nicht in der Lage sind, euch solche erhebende Stunden, wie sie Wien uns allen bescherte, zu bereiten, so dürft ihr doch versichert sein, daß wir euch aus vollem Herzen, in echt brüderlichem Geist und mit der Liebe als Klassengenossen, mit der Erkenntnis, daß wir gemeinsam einer Sache dienen, in Karlsruhe willkommen heißen.

Mögen euch und uns die Stunden, die wir gemeinsam miteinander erleben und erleben dürfen, Samenfrüchte des Sozialismus sein, die feste Wurzeln lassen, zu duftenden Blumen sich entfalten und den roten Muen der Höflichkeit, Höflichkeit und des Höflichkeitsdienens ein leuchtendes Finale geben. In diesem Sinne begrüßen wir euch nochmals aufs herzlichste, in diesem Sinne wird auch unser Spiel mit dem runden Lederball sein, als Beweis, daß der sozialistische Gedanke marschiert. Nochmals herzlich willkommen, ihr Arbeitsbrüder aus Lettland. Euch erklängt unser Bundesgruß

„Frei Heil!“ L. Fr.

Turnen

Die Turnparteileitung des 3. Bezirks hat auf morgen Sonntag, vormittags 9 Uhr beginnend, nach Karlsruhe (F.R.A.-Eisenheim) eine Bezirksleiter- und Technikerkonferenz einberufen, die eine umfangreiche und wichtige Tagesordnung besitzt. Die Bezirksleiter und Techniker werden sehr zahlreich vertreten sein.

Werbesportfest in Mörlich

Das am vergangenen Sonntag hier stattgefundene Werbesportfest des Arbeiterportlervereins hatte trotz der unangünstigen Witterung und der schlechten wirtschaftlichen Lage der Mitgliebler einen verhältnismäßig guten Verlauf aufzuweisen. Besonders die Jugend zeigte hierbei, daß sie auf dem Damm ist. Bereits schon um 7 Uhr früh wurden die sportlichen Darbietungen durch einen Stafettenlauf der Turner und ein Stafettenrennen der Radfahrer eingeleitet. Das Ergebnis war hierbei ein sehr gutes. Es folgte dann der Hauptteil des Vormittagsprogramms, die leichtathletischen Wettläufe, denen eine große Zuschauermenge beizuhören. Das Resultat ist folgendes: Sprinter über 18 Jahre: 1. Artur Müller 217 1/2 P., 2. Fritz Burkhart 202 P., 3. Wilh. Rißm 158 1/2 P., 4. Leo Burkhart 150 P., 5. Bertold Rög 146 P., 6. Alfred Schorpp 145 P., 7. Adolf Burkhart 138 P. — Turnerinnen über 18 Jahre: Emilie Burkhart 200 P., Rosa Bräutigam 161 P. — Jugend unter 18 Jahre: 1. Franz Deh 146 P., 2. Ludwig Röhler 140 P., 3. Edmund Deh 136 1/2 P., 4. Aug. Neu 135 P., 5. Otto Deh 132 1/2 P., 6. Wilh. Neu 125 P., 7. Erwin Mohr 120 P. — Turnerinnen unter 18 Jahre: 1. Luise Müller 134 P., 2. Anna Thomas 117 P., 3. Lina Rastetter 106 P., 4. Berta Rastetter 102 P., 5. Florentine Bräutigam 99 P., 6. Karoline Burkhart 79 P., 7. Lina Burkhart 45 P. — Über auch die Schüler hatten sehr gute Ergebnisse zu verzeichnen, was sehr lobenswert ist.

Ein Fußballspiel der Jugend Mörlich und Forchheim, das vormittags noch ausgetragen wurde, endete mit 1:5 für Forchheim. Das Nachmittagsprogramm wurde eröffnet mit einem Fußballspiel Mörlich II — Mörlich I, das mit 1:4 endete. Die nun folgenden Aufführungen aller Sportabteilungs fanden alle auf beachtlicher Höhe.

Eine merkwürdige Mücke hatte der Arbeiterverein Bruderbund aufzuweisen. Hat er doch im Laufe der letzten Wochen durch den demagogischen Kampf der biesigen Geistlichkeit die Hälfte seiner Sängerinnen verloren. Trotz alledem konnten aber verschiedene gemischte Chöre gelungen werden, da der Arbeiterverein Bruderbund Darlehen in aufopfernder Weise zum Fest erschienen war. Der biesigen Geistlichkeit sei jedoch gesagt, sie möge den Bogen nicht zu straff spannen, denn es könnte ein Hehlschlag für sie sein.

Eine besondere Nummer der sportlichen Darbietungen waren die Arbeiterkämpfe, denn sie bildeten für Mörlich einen völlig neuen Sport. Ein Vereinswettbewerb zwischen Arbeiterinnen und Arbeiter wurde mit 947:928. Den Abschluß des Programms bildete ein Fußballspiel Mörlich I — Mörlich II, das einwandfrei ausgetragen wurde und mit 2:5 endete. Die darauf folgende Tanzveranstaltung wurde von der jungen Generation geleitet, das Tanzniveau war sehr hoch, wozu auch reichlich Gebrauch gemacht wurde. Möge die Veranstaltung dazu beigetragen haben, neue Mitglieder dem Arbeiterport zu zuführen, um ihn im Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaft und Wirtschaftsordnung zu stärken und die Genossen vorzubereiten für ihre Lebensaufgabe im Sinne des Sozialismus.

Eine am Montag abend stattgefundene Versammlung von Schiedsrichterinteressierten leitete nach einem Referat des Bezirksleiters zur M. Anielingen die Gründung eines Vereins des Arbeiterkämpfereibundes. Es war sofort eine schöne Anzahl von Genossen vorhanden, die dem Verein beitraten. Möge dem Verein im oberen Hardtort eine gute und fruchtige Entwicklung zuteil werden. Lokal ist das Volkshaus.

Andere Partei-, Gewerkschafts- und Sportgenossen zur Kenntnis, daß sie bei ihren Einkäufen genau zu verfahren, wie die biesigen Geschäftsleute. Wenn dieselben es nicht für notwendig erachten, unter Parteiinteresse Rechnung zu tragen, so dürfen sie auch in Zukunft nicht mehr berücksichtigt werden untererleidet. Der Volksfreund liegt nur auf im Volkshaus. In allen anderen Wirtschaften liegt er nicht auf. Von den anderen Geschäftsleuten halten unter Blatt auch nur wenige, nämlich Schuhmacher Huber Witwe, Breite Straße, Krämerer Jol. Deh, Wilhelmstraße, Schneidermeister Karl Faulweiser, Fritz-Ebert-Straße, Glasermeister Vinus Ball, Alleenstraße. Genossen, übt Solidarität wie eure Genner, denn nur dann wird von diesen Herrschaften erkannt, daß auch der Volksfreund für sie notwendig ist, wenn sie nicht wirtschaftlich geschädigt werden wollen.

Sommeroperette 1931

Im Städtischen Konzerthaus Karlsruhe.

Spielplan vom 2. bis 9. August:

Samstag, 1. August: Die Hofe von Stambul. 20 bis gegen 23 Uhr (4-).



Mannschaftsaufstellung zu dem Spiel Lettland — Baden-Pfalz

Lettland:				
Batorius (Pfl)	Bile, R. (Sp)	Stabovski (R. C.)	Ceske (Sp)	Smersing (Sp)
Elfalons (R. C.)	Dantaukis (R. C.)	Dobelis (Lidau)		
	Abols (R. C.)	Raupers (Sels)		
	Dejnere (R. C.)			

Erfaß: Sile (Trans.), Steins A. (R. C.), Stibners (Sp). Die lettische Mannschaft ist aus vier Vereinen zusammengestellt.

die die besten ihres Bundes sind, nämlich aus dem Sportverein „Riga Zentrum“ und „Speks“, beide Riga, sowie aus „Lidau“ und „Transvina“ beide Kurland.

Baden-Pfalz:				
	Maner (Grünwinkel)			
	Burlart (Mörlich)	Schneider (Wilsdorfingen)		
Barth (Anielingen)	Lint (Karlsruhe-Südstadt)	Schäfer (Darlanden)		
Dorf (Redarau)	Zint (Sagsfeld)	Reber (Ilvesheim)	Schneider (Planstadt)	Schlagendof (Durlach)
Erfaß: Dehmer (Brödingen), Hörmann (Br. F.R.A.)				

Sonntag, 2. August: Die lustige Witwe. 19.30 bis gegen 22.30 Uhr (4-).
 Montag, 3. August: Sobelt tanzt Walzer. 20-22.30 Uhr (4-).
 Dienstag, 4. August: Ein Ballerzimmer. 20-22.30 Uhr (4-).
 Mittwoch, 5. August: Sobelt tanzt Walzer. 20-22.30 Uhr (4-).
 Donnerstag, 6. August: Die lustige Witwe. 20 bis gegen 23 Uhr (4-).
 Freitag, 7. August: Zum ersten Mal: Der lachende Gemann. Operette in drei Akten von Julius Brammer und Alfred Grünwald. Mußt von Edmund Gosse. 20 bis gegen 23 Uhr (4-).
 Samstag, 8. August: Die lustige Witwe. 20 bis gegen 23 Uhr (4-).
 Sonntag, 9. August: Der lachende Gemann. 19.30 bis gegen 22.30 Uhr (4-).
 In Vorbereitung: „Oh hab' mein Herz in Heidelberg verloren“.



Die älteste Frau Deutschlands. Die Witwe Pöter aus Ostfriesland (Ostfriesland) darf wohl als die älteste Frau Deutschlands gelten. Sie feiert am 2. August ihren 105. Geburtstag.

Aus aller Welt

Autobusunglück im Saargebiet

Saarbrücken, 31. Juli. Heute früh ist in Oberlabach bei Heussweiler ein Omnibus, der Bergleute zur Grube brachte, verunglückt. In einer abschüssigen Kurve verlor das Steuer des schweren Wagens. Der Fahrer versuchte, in eine etwas ansteigende Straße einzusteigen. Dabei kam der Omnibus etwas zu weit nach links und kreuzte eine hohe Gartenmauer. Die linke Seite der Karosserie wurde aufgerissen und die auf dieser Seite sitzenden Bergarbeiter wurden herausgeschleudert und gerieten zumteil zwischen Wagen und Mauer. Von den 42 Insassen erlitten drei schwere Knochenbrüche und sechzehn leichtere Schnittwunden und Prellungen.

Sirtentanz in der Tatra

Der 28jährige Ingenieur Witold Grizinski aus Warschau, der mit seiner Schwester und seiner Braut in der hohen Tatra einen Ausflug unternahm, wurde auf einer Alm von einem Schieferbund angefallen. Als er darauf einen Scherschuss abgab, raste der Oberhirt Juraj Zarobits aus der Sennblüte und streckte den Touristen mit einem Beilbeiß zu Boden. In der Notwehr feuerte der Ingenieur einen Schuß ab, der den Hirten mitten ins Herz traf. Nun fürzten sich die sechs Gehilfen des Erschossenen auf den weissen am Boden liegenden Fremden und brachten ihm durch Artillerie, Fußtritte und Faustschläge fürchterliche Verletzungen bei. Die durch die beiden Damen zu Hilfe gerufene Gendarmen wurde durch die Hirten genarret bebrocht, daß diese handig mit vorgehaltenem Revolver gezwungen werden mußten, die Hände hochzuhalten. Sowohl die Leiche des Hirten als der Ingenieur waren verschunden. Nach langem Suchen fand man den Toten in einem Gebüsch versteckt und Grizinski bewußtlos, an Händen und Füßen gefesselt, auf dem Weisboden. Der Ingenieur wurde in hoffnungslosem Zustand ins Rastauer Krankenhaus gebracht, wo er kurz nach der Einlieferung gestorben ist. Die Hirten wurden verhaftet.

Schweres Autounglück

Mugsburg, 31. Juli. Ein aus Dillingen kommender mit sechs Personen besetzter Schnelllieferungswagen, der einer Münchener Firma gehört, stürzte beim Ueberholen eines anderen Lieferwagens mit voller Wucht in den Straßengraben und wurde vollständig zer-

trümmert. Von den Insassen wurde ein neunjähriges Mädchen aus Dillingen sofort getötet, ein fünf Jahre altes Mädchen aus Dillingen und ein 20 Jahre alter Maler aus Halle a. S. wurden lebensgefährlich verletzt. Die übrigen Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Spartakistenandal

Bielefeld, 31. Juli. Der frühere Rentant Schwarz der Raunther Enar- und Darlehenkasse wurde verhaftet und nach Bielefeld ins Untersuchungsgefängnis gebracht. Schwarz soll die Raunther Kasse durch Unterschlagungen und schwere Urkundenfälschung um mehr als 200 000 M geschädigt haben. Die Landeszentralstelle will nur einen Teil des Fehlbetrages übernehmen. Von den etwa 400 Genossen soll jeder 250 Mark zur Deckung des Fehlbetrages aufbringen. Die Genossen wollen den Vorstand und den Aufsichtsrat für den entstandenen Schaden haftbar machen.

Heftiges Gewitter in Jugoslawien

Belgrad, 31. Juli. Die Gegend von Subotice wurde von einem heftigen Gewitter heimgesucht. Die Telefon- und Telegraphenverbindungen wurden unterbrochen. Durch Blitzschläge wurden zahlreiche Bauerngehöfte eingestürzt.

Feststurz in Indien

Bombay, 31. Juli. Im Bergwerk von Uraam ereignete sich ein Feststurz. Sieben Todesopfer sind zu beklagen.

Partei-Nachrichten

Das Partei-Antiquariat IAP (Internationales politisches Antiquariat) Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 16, brachte anlässlich des Internationalen Sozialisten-Kongresses in Wien Nr. 2 des Politischen Antiquars heraus. — Außer eine Einführung: „Was ist IAP?“ führt der Politische Antiquar viele seltene und wichtige Studienliteratur, unter anderem über die Internationale, auf. Interessenten können den Politischen Antiquar kostenfrei von der Hauptgeschäftsstelle des IAP, abfordern. Im August dieses Jahres erscheint Nr. 3 des Politischen Antiquars zum IAP-Kongress in Frankfurt. Diese Nummer wird vornehmlich deutsche und internationale Gewerkschaftsliteratur enthalten.

Genossinnen! Genossen! Arbeiterportler! Arbeiterjünger! Arbeiterjugend!
 Helft die Unterdrückung des arbeitenden Volkes beseitigen!
 Beteiligt euch an der zur Zeit stattfindenden

Flugblattverbreitung

Wendet euch zur Entgegennahme des Materials und weiterer Informationen beim Ortsvereinsvorsitzenden, in Städten bei den Bezirksobleuten!

Das Parteisekretariat.

Russlanddebatte. Die soeben erschienene Nr. 30 des Diskussionsorgan der Partei „Das freie Wort“ setzt die Russlanddebatte fort. Genosse Carl Schrod, Berlin-Neutölln widerlegt das Schlagwort von der Diktatur des Proletariats, das in Bezug auf Russland oft gebraucht wird. Man könne in Bezug auf Russland keinesfalls von einem sozialistischen Aufbau, sondern höchstens davon sprechen, daß sich in Russland der Uebergang zu einer voll entfalteten kapitalistischen Wirtschaft im autokratischen Staat anbahne. — Ungefähr das gleiche Thema behandelt Genosse Robert Schrotzauer in seinem Aufsatz Friedrich Engels: „Kaiser Sozialismus“, mehr von der wissenschaftlichen Seite. — Genosse Kuntzele und Kurt Heilbut, Dresden polemisieren gegen den Artikel des Genossen Stöckinger und fordern Betrachtung des russischen Problems nicht aus vorgelassenen Werturteilen heraus, sondern aus dem Willen zum lebendigen Verstehen. — Im Leitartikel legt Genosse Heilmann sehr eingehend dar, daß ohne eine internationale Verständigung eine Lösung der deutschen Schwierigkeiten nicht denkbar ist. Die internationale Verständigungspolitik, die die Sozialdemokratie immer gefordert und gefördert hat, kann einzig und allein den Ausweg aus der Krise bringen. — „Das freie Wort“ erscheint wöchentlich und kostet monatlich durch die Post bezogen, 91 Pf. Einzelhefte sind zum Preise von 20 Pf. durch unsere Volksbuchhandlung zu beziehen. Probeexemplare versendet gratis und portofrei der Freie-Wort-Verlag, Berlin SW. 68, Lindenstraße 2.

Nur während des Saison-Ausverkaufs **Herrenhemden** Seidenglanz-Popelin 3 Bielefelder Fabrikat 18.- per Stück 6.75 Stück DIETRICH RUD. HUGO

Völker hört die Signale . . . !

Friedenskundgebung der Sozialistischen Internationale - Glänzende Reden Blums und Breitscheids

Wien, 31. Juli (Sta. Draht). In der Freitagsabend des internationalen Kongresses gedenkt der Vorsitzende Robert Grimm (Schweiz) des vor 17 Jahren in Paris ermordeten Jean Jaures. Der Kongress und die Zuhörer erheben sich von den Plätzen. Nunmehr wird die politische Debatte über das Referat von Otto Bauer und die Entschließung der Kommission begonnen. Vom Kongress stürmisch begrüßt ergriff als erster Redner

Leon Blum

das Wort:

Wie in Hamburg 1923, im Augenblick der Ruhrbelegung, stehen wir auch auf diesem Kongress plötzlich vor einer nicht vorhergesehenen Frage von höchster Dringlichkeit, nämlich vor der deutschen Krise. Die französische sozialistische Partei erklärt ebenso feierlich, wie sie sich 1923 an die Seite der deutschen Sozialdemokratie gestellt hat im Kampf um die Einheit und Souveränität des Deutschen Reiches, so heute an der Seite der deutschen Sozialdemokratie im Kampf um die Demokratie und die Sicherheit Deutschlands zu stehen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Wir sehen auch in dieser Krise wiederum, wie die Fortschritte der Technik zum Wohle der Gesamtheit, zu gewaltigen Profitten für die einen, zu Not und Arbeitslosigkeit für die anderen werden. Was wir heute erleben, bedeutet den Zusammenbruch einer Ideologie, nämlich des Wirtschaftsoptimismus, der der Arbeiterklasse den Klassenkampf verschleiern soll, indem er ein unbegrenztes Steigen der Profite, der Löhne und der Preise verspricht. Die konzentrierte Zusammenlegung der Industrie und die höchste Verbesserung der Technik hat plötzlich neue Kapitalisten erfordert. Die aufgehäuften Profite der Industrie reichten dazu nicht mehr aus. Die Inanspruchnahme des Finanzkapitals und der allgemeinen Sparkraft gab der Hochfinanz die Macht über die Industrie, und so erleben wir, daß die Danatbank unter der Krise der Industrie zusammengebrochen ist, während infolge des Zusammenbruchs der österreichischen Kreditanstalt die von ihr kontrollierte Industrie ruiniert worden ist.

So mußte die Hilfe des Auslands gesucht werden. Sie bestand in Krediten. Die Rückberufung der Kredite war die Ursache der Panik und ist heute die Ursache des drohenden wirtschaftlichen Zusammenbruchs in Deutschland. Ausländische Hilfe für Deutschland muß unverzüglich und zwar in einem Maße eintreten, das allen Bedürfnissen der deutschen Wirtschaft entspricht. Diese Kredite müssen ohne jede politische Bindung geschehen, da sonst der Beweis internationaler Solidarität entwertet würde. Wir haben nunmehr von unserer Regierung gefordert, daß sie so vorgehe, und wir wiederholen hier den formellen Protest, den wir gegen die Bedingungen der französischen Regierung erhoben haben. Aber wir sprechen die Zuversicht aus, daß ein solcher Beweis internationaler Solidarität durch finanzielle Hilfe für Deutschland unter der Mitwirkung und durch die Initiative Frankreichs einen wohlwollenden Einfluß auf mindestens einen Teil der öffentlichen Meinung in Deutschland und des deutschen Volk zu zeigen, daß nicht auf dem Wege des nationalen Egoismus, nicht auf dem Wege des Hasses, sondern nur auf anderen Wegen Deutschland oder irgend ein anderes Land sein Heil suchen kann, nur auf dem Wege der herrlichen Verkündigung der Freundschaft, des Vertrauens, der Zusammenarbeit aller Völker in einem neuen Europa. (Lebhafter Beifall.)

Wenn wir gegenüber dem Streit der Regierenden in einer Welt, die den Frieden erhebt, die Einigkeit der Arbeiterklasse zeigen, wenn die Sozialisten der beiden Nationen, die sich im Weltkrieg am härtesten feindlich gegenüberstanden, hier sich brüderlich miteinander vereinigen, so wird das die stärkste Propaganda für den Sozialismus sein, indem sie zeigen, daß die Brüderlichkeit der Völker keine Phrase ist, sondern daß es gilt, diese brüderliche Einigkeit zur Weltmeinung zu erweitern. (Stürmischer Beifall.) Wir Sozialisten haben das Ziel, die kapitalistische Gesellschaft zu zerstören und zwar in ihrem rechtlich-gesellschaftlichen Zusammenhange. Zusätzlich aber ist es die Pflicht der Sozialisten, die Interessenrechte und die Wohlfahrt der Arbeiter zu bewahren und zu schützen. In der Praxis bestehen manche Schwierigkeiten, diese beiden Aufgaben zu vereinen. Wir haben uns an der kapitalistischen Unordnung eine Lösung zu finden. Bestände auch heute nur die Möglichkeit, daß aus der Zerstörung der kapitalistischen Wirtschaft wirklich die sozialistische Gesellschaft hervorgeht, dann wäre ich dafür, es zu tun. Aber das Kapital wird auch diese Krise, wie die früheren überleben, wenn auch vielleicht mit manchen Besitzveränderungen. Aus allen vorhergegangenen Krisen ist der Kapitalismus leicht verändert, aber im Wesen noch härter hervorgegangen. Am schlimmsten aber leidet unter dieser doppelten Last dieser neuen Diktatur der Arbeiter und in diesem Fall die deutsche Arbeiterklasse. Nicht dem deutschen Kapitalismus wollen wir helfen, sondern den deutschen Arbeitern. Damit verteidigen wir den Frieden Europas, der nicht möglich ist, ohne die deutsche Demokratie. Ebenso wie Otto Bauer habe auch ich keinen Zweifel über den Ausgang dieses Appells an die Volkskraft und den Mut der deutschen Arbeiter gestellt. (Lebhafter Beifall.)

Wenn wir von Demokratie sprechen, denken wir nicht allein an den Parlamentarismus mit seinen Schwächen, aber wenn wir in einem Augenblick wie diesem von Demokratie sprechen, dann erkämpfen wir sie als Regierungsgewalt. Demokratie ist heute etwas für uns, was uns der Faschismus in den letzten Jahren sehr klar gemacht hatte, Demokratie ist für uns die Ordnung des Staatswesens, die den Menschen ein Mindestmaß der persönlichen Freiheitsrechte gibt, die seit einem Jahrhundert nicht bestrittener und vollkommen gesicherter Besitz der Kulturmenschen gewesen und seit Jahren in manchen Staaten umgestoßen und bedroht worden ist. Demokratie ist für uns der Boden, auf den sich der Sozialismus stützt. Wenn wir die Demokratie verteidigen, kämpfen wir nicht für Regierungen oder Koalitionen, sondern kämpfen für uns. Wir fordern dabei die Genossen auf zum sozialistischen Kampf für die Interessen der Arbeiterklasse selbst (lebhafter Beifall). In diesem Kampf haben wir alles Vertrauen in unsere Internationale. Aber wir haben auch keine Scheu vor der furchtbaren, letzten Möglichkeit, die Otto Bauer geseht hat. Wenn der Kapitalismus sich unfähig erweist, die Krise zu meistern, wenn aus der wirtschaftlichen Verfallung die Diktatur hervorzugehen droht, dann fagen auch wir, daß wir den Verteidigungskampf aufnehmen werden.

Das sage ich im Namen einer Partei, deren Sozialismus hervorgegangen ist aus einer mehr als 100jährigen revolutionären Tradition. (Stürmischer Beifall). Dreimal ist die französische Republik hervorgegangen aus dem Willen der Gewalt und der Empörung der breiten Massen (wiederholter, lebhafter Beifall).

Seit dem Ende des Krieges, seit der Wiederherstellung der Internationale, ist die Zusammenarbeit mit den sozialistischen Parteien der anderen Völker, besonders mit der deutschen Sozialdemo-

kratie, unter oberstem Gebot. Wir denken an den herrlichen Festzug zu Ehren des Kongresses hier in Wien und wir sagen mit der Arbeiterjugend, als sie in ihren Händen die leuchtenden Fahnen erhob: „Für den Frieden, für den Sozialismus! Wir schwören!“ (Der Kongress bereitet Leon Blum eine begeisterte, langanhaltende Ovation.)

Nun ergriff, von anhaltendem Beifall begrüßt,

Kudolf Breitscheid

das Wort:

Die deutsche Sozialdemokratie wäre glückselig, wenn in diesem Augenblick die Aufmerksamkeit der ganzen Welt und des internationalen Proletariats nicht in diesem Maße auf Deutschland gerichtet wäre. Wir freuen der Internationale unsern Dank aus für diese treue Bekundung der Solidarität und ihre Sympathie mit der deutschen Arbeiterklasse. Dieser Dank wird nicht vermindert durch die Feststellung der Tatsache, daß die Krankheit, an der Deutschland leidet, ansteckend sei. Die wirtschaftliche und politische Verfestigung der Welt ist so groß, als daß ein solcher Brand auf seinen Herd beschränkt werden könnte. Und auch wer sein Haus heute noch sicher glaubt, kann sehr bald überzeugt werden, daß für ihn die Gefahr ebenso groß ist wie für uns. Das größte und unausführlichste Verdienst des internationalen Sozialismus ist es, diese Zusammenhänge früher und besser erkannt zu haben, als der Kapitalismus, und aus dieser Erkenntnis durch den Ruf nach der Vereinigung der Proletarier aller Länder seine Schlussfolgerungen gezogen zu haben. Aber neben dieser Erkenntnis wird die Solidarität mit uns bestimmt auch durch das bekräftigt werden, was sich in Deutschland jetzt abspielt, und was, wie ein Lehrbeispiel, das Verlangen des Kapitalismus zeigt. Die anarchoistische Produktionsweise, früher nur von der Arbeiterklasse verpörrt, wird jetzt auch anderen Schichten schmerzhaft fühlbar und selbst die Repräsentanten des kapitalistischen Systems fassen an, an seiner Unhaltbarkeit zu zweifeln.

Folgen und Begleiterscheinungen des kapitalistischen Systems waren vor Jahre Krieg, Inflation, Arbeitslosigkeit, Lohndruck, systemlose Nationalisierung, Ueberproduktion und Unterkonsumtion und der wirtschaftliche Wahnwitz der Reparationsforderungen, deren Ertrag durch das Kapital in Länder geleitet wird, die seiner nicht bedürfen, und das entsogen wird den Nationen, die Kapital in erster Linie nötig haben. Zuletzt kam das Verlangen des internationalen Kreditmechanismus und in Deutschland das erschreckende Bild des Verlangens derer, die sich gerührt hatten, Führer der Wirtschaft zu sein, und die von weiten Volksschichten verehrt und gefeiert wurden. Wir leben das Suchen, das Ringen und Schreien nach Anleihen. In den Kellern der Bank von Frankreich und Amerika häufen sich ungeheure Goldmengen an, die nutzlos daliegen, und nicht in den Produktionsprozess einbezogen werden.

Daraus, daß andere Schichten aus dem Verlangen des Kapitalismus erkennen, erklärt sich neben anderen Ursachen der Ausfall der Reichstagswahl vom September 1930, der Aufstieg einer fanatischen extremen nationalsozialistischen und programmlosen Diktaturpartei. Das Verschwinden der Mittelschicht in der Inflation und nachher das starke Anwachsen des Monopolkapitalismus hat auch nichtproletarische Schichten aufs schwerste bedroht und sie sind zu den Nationalsozialisten gelaufen, deren Führer den Kapitalisten dienen, die an der Not und dem Elend weiter Volksmassen Schuld tragen. Die zu den Nationalsozialisten übergegangenen Massen verstehen es nicht, aus ihrer Not die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen, sie wenden sich ab vom Kapitalismus, sie träumen von einem utopischen Sozialismus und sind durch das Band der Tradition, der Gesellschaft und der Familie an den Kapitalismus gebunden. Statt sich in die Reihen des kämpfenden Proletariats einzuschieben, suchen sie etwas Neues in phantastischer Form, dessen Inhalt sie sich nicht vorstellen können, wodurch sie aber praktisch zu Dienern des Kapitalismus gegen das Proletariat werden. Ein heftigerer starker Zustrom kommt dem Faschismus aus der abendlichen Jugend, die in ihrer Ausichtslosigkeit sich den Schlagwörtern der Faschisten anwendet und ihrer gebissenen Kritik an der Republik, an der Demokratie und besonders an der sozialdemokratischen Arbeiterklasse Glauben schenkt. Zu diesen Landsnedchten des Kapitalismus, zu diesen Preisgebietern des Kapitalismus, die den deutschen Faschismus führen und den abendlichen im Augenblick die ernsteste und wichtigste Aufgabe der deutschen Arbeiterklasse ist, werden auf der linken die Kommunisten stehen. Bei denjenigen, die vielleicht jetzt launisch möglicherweise die Arbeit noch gar nicht gefasst haben und von langandauernder Arbeitslosigkeit bedroht sind, haben die Parteien der Kommunisten eine gewisse Zugkraft. Diese Massen empfinden dumpf, daß das Bekleidende schiedt ist, daß sie am meisten darunter leiden, und glauben daher demjenigen, der die tabulierten Forderungen aufstellt, daß er wohl derjenige sein wird, der sie ins Paradies irdischer Seligkeit zu führen imstande ist.

Dieses Exkarze des Kommunismus wird von manchen Kritikern dahin gedeutet, daß wir mit den kommunistischen Arbeitern gemeinsame Sache machen sollten. Niemand würde lieber als wir mit den kommunistischen Arbeitern in einer Reihe stehen. Aber wie die Dinge in Deutschland stehen, bei der Entwicklung, die die KPD genommen hat, ist es uns leider unmöglich gemacht, auf einem Boden mit ihr zu stehen. (Sehr richtig!) In Preußen, demjenigen Staat, der der härteste Hort der deutschen Republik ist, unterstützen die Kommunisten den faschistischen Angriff auf das republikanische Regime. Diefelben Kommunisten, die noch vor wenigen Wochen und Tagen diesen Volkenscheid als reaktionären Schwindler gekennzeichnet haben, sie gewähren dem deutschen Faschismus ihre Unterstützung. Gegen wen? Gegen die Reaktion? Nein! Gegen die deutsche Demokratie und gegen die Sozialdemokratie. Bereits Otto Bauer hat sich an die KPD gewandt. Die KPD, die ein wenig das Gewissen des internationalen Sozialismus sein möchte, eine Rolle, die sie spielen jeder gerne berufen sein möchte (Gelächter), hat in ihrem Gegenantrag die deutsche Sozialdemokratie wegen ihres Verhaltens gegen das Kabinett Brüning getadelt. Ich sehe nicht so weit, die Kritik einer Sektion der Internationale an einer anderen grundrätlich auszusprechen zu wollen, aber ich fürchte, daß zwischen die Arbeiten unseres Kongresses etwas stark belastet werden würden, wenn jeder von uns sich bezusehen fühlte, die Innenpolitik einer der Bruderparteien unter die Lupe zu nehmen. (Sehr richtig!) Muß ich noch einmal die Gründe der Isolierungspolitik gegenüber dem Kabinett Brüning darlegen, muß ich noch einmal sagen, warum wir beispielsweise beim Panzerkreuzer B aus der Stimme enthalten haben? Nichts von unsern Grundfragen haben wir jemals aufgegeben. (Sehr wahr!) Aber was wir tun und getan haben, war diktiert von tatsächlichen Erwägungen, daß wir nämlich alles in unserer Kraft stehende tun

mussten, um die Verschiebung der Regierung nach rechts zum Faschismus zu verhindern. Das sollte die KPD auch begreifen. Die Alternative, vor der Deutschland steht, ist nicht die, daß, wenn heute das Kabinett Brüning fällt, morgen Otto Wels oder einer von uns Reichskanzler wird, daß dann eine sozialistische Regierung auf die Beine gestellt werden könnte. Nein, wenn heute Brüning fällt, dann kommt Hitler-Hugenberg (Lebhafter Beifall, hört!). Glaubt ihr Freunde von der KPD, daß es im Interesse Europas und seines Friedens liegt, wenn eine solche Veränderung in Deutschland eintritt? (Lebhafter Beifall). Wir denken gar nicht daran, uns irgendwie mit der ganzen Politik des Kabinetts Brüning zu identifizieren. Wir wollen verhindern, daß die Staatsmacht in die Hände der Faschisten kommt. Aus diesem Grunde sind wir genötigt und sind wir bereit, Opfer zu bringen, Opfer, die jedem Einzelnen von uns und der Gesamtheit der Partei oft schwer werden mögen, als wenn wir auf die Straße gehen wollten, um dort zu kämpfen. Opfer, um die jeder von uns Tag für Tag, Stunde um Stunde aerungen hat und die wir doch gebracht haben, trotzdem sie vielleicht für unsere Organisation und für unsere Agitation oft gar nicht auf waren.

Wir haben sie bringen müssen, weil wir über dem Augenblick auf die Zukunft der deutschen Arbeiterklasse denken (lebhafter Beifall), weil wir gebahnt haben, an unsere auswärtige Politik, an die Lage der Arbeiterklasse in Deutschland, und weil wir sicher sind, daß wenn durch unsere Schuld die gegenwärtige Regierung gestürzt wird, der europäische Frieden und die Lage der deutschen Arbeiterschaft, die auf das schwerste bedroht ist, viel schwerer als heute unter diesem System, das uns sicherlich nicht gefällt und uns sicherlich nicht sympathisch ist, leidet. (Lebhafter Zustimmung.) Leider ist die Internationale bei allem guten Willen, bei aller moralischen Unterstützung, die sie uns gewähren kann, nicht reich genug, um uns auch die notwendige materielle Unterstützung zu gewähren. Wir appellieren also an die Geldmächte der Welt und sind uns vollkommen klar darüber, daß wir deutschen Sozialdemokraten es nicht bei einem solchen Aufruf bewenden lassen dürfen, sondern daß auch und zwar durch unsere Vermittlung, Deutschland etwas an leisten hat, wenn es sich mit Erfolg an das Ausland wenden will. Das Korrelat dieses Aufrufs ist die deutsche auswärtige Politik. Die deutsche Sozialdemokratie ist lange Jahre hindurch in Deutschland gegen den Strom der öffentlichen Meinung geschwommen. Sie will, welche Wadenschläge, welche Beschimpfungen und Verfolgungen diese Politik nach sich gezogen hat. Wir haben das getrieben, was unsere Gegner böhnisch Erfüllungspolitik nennen, das heißt, wir haben die Ausführung übernommener Verpflichtungen für notwendig erklärt. Wir haben aber auch zu gleicher Zeit niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß wir die Friedensverträge nicht als für die Ewigkeit geschlossenen betrachten, daß wir in ihnen vielfach politischen Unrecht und vielfach wirtschaftlichen Unfug erblicken müssen. Für uns ist es von unabweisbarer Bedeutung, daß heute in dieser Revolution schärfer und klarer als jemals zuvor von der Revision der Friedensverträge gesprochen wird. Es ist außerordentlich wertvoll, daß die Internationale uns damit den Rücken stärkt, denn in Deutschland ist die falsche Auffassung verbreitet, als ob die Friedensverträge an der Kottage schuld und die deutsche Sozialdemokratie dafür verantwortlich sei.

Was Bauer und Blum dagegen gesprochen haben, daß die Kreditgewährung an Deutschland unter irgend welchen politischen Bedingungen gestellt werden sollte, das haben wir auch schon von Anfang an betont. Die internationale Hilfsaktion würde durch solche Bedingungen ihren moralischen Wert vollkommen verlieren. Auch die Bedenken, daß Mittel, die der Regierung Brüning zur Verfügung gestellt werden, später von einer nationalsozialistischen Regierung benutzt werden können, wären dann sinnlos, denn wenn durch solche Bedingungen ein nationalsozialistisches Regime in Deutschland zu Stande käme, so würde es doch diese Mittel benutzen können, die schon einmal gegeben sind, so daß das, was man verhindern will, gerade erreicht werden würde. (Lebhafter Zustimmung.) Eine Politik des Drängens, um nicht zu sagen, der Erpressung, ist jedenfalls nicht geeignet, den Mantel des Mißtrauens der Erbitterung und des Nationalismus von den Schultern des Deutschen zu nehmen.

In der heutigen Zwangslage spricht man viel davon, daß Deutschland zur nationalen Selbsthilfe in der Wirtschaftfrage greifen würde. Es ist selbstverständlich, daß wir für nationale Selbsthilfe sind, obwohl wir glauben, daß die nationale Selbsthilfe nicht weit reichen wird. Wir fürchten auch, daß die herrschende Klasse Deutschlands unter der nationalen Selbsthilfe in erster Linie neue Opfer des Proletariats verstehen wird. Schon aus diesem Grunde appellieren wir an das Ausland, uns zu Hilfe zu kommen, um der gesamten Welt um ihrer friedlichen Entwicklung willen.

Am Gedanken an das Todesopfer des heutigen Tages vor 17 Jahren, an Jean Jaures, richten wir einen Appell an die ganze Menschheit und erklären, daß wir weiter daran arbeiten werden, die Sache der Arbeiterklasse und des Weltfriedens mit demokratischen Mitteln zu fördern, um auch jene politische Gefahr, die die Weltwirtschaft des Kapitalismus hervorgehen hat, friedlich zu überwinden. (Stürmischer, langanhaltender Beifall). Die vielen hundert Delegierten und die überfüllte Tribüne bringen Breitscheid eine begeisterte Ovation.

Bolschewistische Wählerarbeit in Deutschland

Warschau, 31. Juli. (Sta. Draht). Der frühere hohe Beamte der sowjetrussischen Handelsvertretung in Warschau, Wulfowich, der vor einiger Zeit der Aufforderung der Sowjetrussischen Botschaft, nach Moskau zurückzukehren, nicht Folge leistete und leibhaftig als politischer Flüchtling in Warschau geblieben, veröffentlicht im Krakauer Kurier einen interessanten Artikel über die bolschewistische Tätigkeit in Europa.

Die hoffnungsreichen Stützpunkte der russischen Propaganda in Europa, so schreibt Wulfowich, seien im Augenblick Spanien und Deutschland. Das ganze deutsche Reich sei von bolschewistischen Funktionären durchzogen, die über hohe Geldmittel verfügten und sich in ständigem Kontakt mit den deutschen Kommunisten befänden. Die bolschewistischen Funktionäre hätten hauptsächlich die Funktion sowjetrussischer Handelsvertreter und Handelsreisender. Die Berliner Handelsvertretung der Sowjet sei geradezu ein Nest von hohen Funktionären der Bolschewisten, die sich nur nach außen hin mit Handelsangelegenheiten befassen. Ihre Hauptaufgabe sei im gegebenen Augenblick die bereits von vornherein festgelegten Posten von GPU-Beamten in einem Sowjetdeutschland zu besetzen.

Trinkt das wohlbekömmliche und bekannte vorzügliche Hoepfner-Pilsner u. Deutsch-Porter Hoepfner-Bräu Karlsruhe

Aus dem Gerichtssaal

Kaubmord

Offenburg. Das Schwurgericht verurteilte den 21jährigen Steinbauer Franz Panther von Waldum zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust und den 23 Jahre alten Gelegenheitsarbeiter Otto Vogel, geboren in Ströburg i. E., ebenfalls in Zuchthaus, zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Die beiden waren in der Nacht vom 1. zum 2. März als Raubüberfall bei der 73 Jahre alten Franziska Schilli in Einach bei Genenbach in das Haus eingebrochen. Da sie das gewünschte Geld nicht fanden, drangen sie in das Schlafzimmer der Franziska Schilli ein. Sie überwältigten die erwachte alte Frau und erdrosselten sie. Zwei Tage nach der Tat wurde die Ermordete in ihrem Schlafzimmer aufgefunden. Man fandete nach den Raubgegenständen. Die Leberführung gelang durch die Auffindung eines österreichischen Zigarettenpapiers, das von einem der Täter nach Deutschland geschmuggelt worden war. Die beiden wurden in Zuchthaus festgenommen und legten schließlich auch ein Geständnis ab, wobei sie sich gegenseitig beschuldigten. Die Anklage lautete nach § 251 StGB. auf schweren Raub mit Todeserfolg. Der Angeklagte Franz Panther, ein durch und durch verdorbener Bursche, ist schon mehrfach vorbestraft. Das Gericht war der Auffassung, daß durch eine gelindere Strafe eine Besserung nicht mehr zu erwarten sei, und daß die menschliche Gesellschaft vor diesem Täter bewahrt werden müsse, und erkannte deshalb auf die Höchststrafe. Bei dem Angeklagten Vogel war das Gericht der Auffassung, daß er nicht der intellektuelle Urheber der Tat gewesen ist, daß er aber die Tat mitgeplant und ausgeführt habe. Er wurde deshalb zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt, außerdem wurden ihm vier Monate Untersuchungshaft angedroht.

Gewerkschaftliches

Angestellte verlangen Gehaltsabbau

Im „Freien Anzeigenteil“, dem Verbandsorgan des Zentralverbandes der Angestellten, lesen wir:

„Das Weltblatt „Berliner Zeitung“ bringt in seiner Nummer 138 vom 17. Juni 1931 folgende sensationelle Meldung: „Japanische Angestellte verlangen Senkung ihres Lohnes.“ Tokio, 16. Juni. Der kürzlich beschlossene japanischen Regierung, die Beamtengehälter, herabzusetzen, hat eine beachtenswerte Wirkung ausgeübt. 400 Arbeiter und Angestellte der Soda-Soda-Werke haben sich an die Geschäftsleitung mit dem dringenden Ersuchen gewandt, ihre Löhne in Anbetracht der allgemeinen Wirtschaftsdpression herabzusetzen. Die Geschäftsleitung lehnte das Ersuchen ab. Die Arbeitnehmer indessen bestanden auf ihrem Wunsch, bis schließlich die Arbeitgeber zum Nachgeben gezwungen wurden und die Löhne um 10 Prozent ermäßigten.“

Wahrscheinlich die „Deutsche Arbeitszeitung“ diese kostbare Nachricht über überleben haben sollte, machen wir sie hiermit nachdrücklich darauf aufmerksam. Sicherlich werden doch die deutschen Arbeitgeber künftighin mit Vorliebe japanische Angestellte beschäftigen wollen. Welch ein beängstigendes, wenn ein beispielloses Beispiel für die deutschen Angestellten! Oder ist der „Berliner Zeitung“ nur ein kleines Versehen passiert und hat sie diese Nachricht einem japanischen — Wochblatt entnommen?!

Die Schlichtungsverhandlungen für die Herren- und Damen-Maschinen finden am Dienstag, 4. August, unter dem Vorsitz von Professor Dr. Braun in Berlin statt.

Soziale Rundschau

Ein Naziarzt

Ein Held aus dem „kommenden“ dritten Reich

Die soziale Genesung eines württembergischen Arztes, der den Nationalsozialisten nahesteht, wird durch folgendes, von der Württ. Krankenkassenzeitung veröffentlichtes Rundschreiben gekennzeichnet, das dieser Arzt an einen großen Kollegenkreis gerichtet hat. Darin heißt es:

„Sehr geehrter Herr Kollege!

Wie ich erlaube, hat der Ausschuss des Württ. Ärzteverbandes am letzten Sonntag beschlossen, dem Württ. Krankenkassenverband einen zehnprozentigen Honorarnachschuß anzubieten.

Ich erlaube mir, ohne dazu berufen zu sein, auf das prinzipielle Verfehlen einer solchen Handlungsweise der Ärzteschaft hinzuweisen. Der gegenwärtige Zusammenbruch der Reichsfinanzen setzt doch deutlich, welchen falschen Weg wir gegangen sind und daß es auch für die Ärzteschaft allerhöchste Zeit ist, diese Angelegenheit bis zum letzten durchzukämpfen. Der ganze Aufbau unserer Sozialver-

sicherung der letzten zwölf Jahre ist ein Hauptfaktor unseres nationalen Unfalls.

Wenn wir den zehnprozentigen Honorarnachschuß bewilligen, wird demnach ein zwanzigprozentiger usw. folgen. Wir sichten damit ein System, welches in der Ärzteschaft sehr viel Unheil angerichtet hat, nämlich die Massenarbeit und die Kammerarbeit.

Da die Unkosten und Steuern und sonstigen Lasten nicht heruntergehen, so wird jeder Arzt mehr noch wie jemals genötigt sein, möglichst viele Fälle bei ungenügender Einzelbesuchung zu bekommen. Wir müssen im Gegenteil bestreben, möglichst wenig Fälle bei ausreichender Einzelbesuchung zu behandeln.

Wenn die Notlage der Krankenkassen ausgeben ist, so muß kein Honorarabbau einleiten, wohl aber ein sofortiger Abbau der seitherigen Krankenkasseneinkünfte, welcher in weit größerem Maße die Krankenkasseneinkünfte füttern würde. Ich denke z. B. an eine zeitliche Beschränkung der Familienhilfe.

Ein solches Ziel müßten wir unter allen Umständen zu erreichen tragen, anstatt kampflös, die Entschuldigend, freiwillig noch größerer Elend über uns alle zu verhängen.“

Die Krankenkassenzeitung macht dazu folgende Bemerkung: Es bleibt uns nur noch übrig, hinzuzufügen, daß das Kassenhonorar dieses Arztes, der eine Doppelpraxis betreibt, im Jahre 1928 rund 61 000 Mark, im Jahre 1929 58 000 Mark und im Jahre 1930 infolge Notverordnung und der verminderten Begrenzungsbefimmungen „nur noch“ 52 000 Mark betragen hat.

Nationalsozialistisches Kulturdokument

Die Sozialdemokratische Partei hat in der letzten Zeit eine Reihe von Aufklärungsschriften herausgegeben, die sich besonders gegen die Nationalsozialisten richten. Die Wut der Hakenkreuzler darüber ist groß, aber begreiflich, denn in diesen Broschüren wird der nationalsozialistische Spuk sachlich und trotzdem mit aller Schärfe entlarvt. Eine Werbekarte für diese Schriften, die Nationalsozialisten in die Hände fiel, wurde von einem mannhafte Anonymus folgendermaßen beschriftet:

Lesen Sie bitte sofort folgende Broschüren:

- 5 Exemplare „So marschieren wir ins dritte Reich“ Reich, Heide
- 10 Exemplare „Der Drecke Marxismus“ Reich, Heide
- 10 Exemplare „Köpfe in den Sand“ Reich, Heide
- 10 Exemplare „Mittlere Sozialismus“ Reich, Heide
- 10 Exemplare „Was ist Marxismus?“ Reich, Heide
- 10 Exemplare „Diktatur“ Reich, Heide
- 10 Exemplare „Räuber und Schwelmer“ Reich, Heide
- 10 Exemplare „Das Gespenst der Arbeitslosigkeit“ Reich, Heide
- 10 Exemplare „Die politische Gefährdung im sozialistischen Italien“ Reich, Heide

Der Betrag liegt in Briefmarken bei — wird gleichzeitig auf das Postfachkonto Berlin No. 7118, P. Borek, O. W. H., E. Ludwig, Berlin SW 68, überwiesen. (Bei Vorweisung keine Postberechnung!)

Name: Ed. Lehmann (Wohnung: Wendische Heide 11)

Diese Gesinnung ist typisch für viele „Erneuerer Deutschlands“. Die Randbemerkungen sprechen für sich, gegen den Schreiber. Bezeichnend das Verlangen nach „Diktatur“ und „Köpfe rollen“, bezeichnender noch die entworfene Antwort, Marxismus ist „eine Mörderschar“. Das ist der „Geist“ der nationalsozialistischen Kulturträger. So reagieren sie auf den sozialdemokratischen Angriff, der mit geistigen Waffen geführt wird.

Aus der Stadt Durlach

Arbeiter-Wohlfahrt-Kindererholungsfürsorge auf dem Turmberg

Kommenden Montag, 3. August, eröffnet die Arbeiterwohlfahrt auf dem Turmberg im Gebäude der Jugendbergschule die während den Sommerferien so beliebte Kindererholungsfürsorge. Die Arbeiterwohlfahrt will die schulärztlich als erholungsbedürftig festgestellten Kinder auf die Höhen des Turmberg und Rittnerwaldes führen, um sie in reiner Waldluft zu stärken und zu kräftigen und zugleich vorbeugend gegen Krankheiten zu wirken. Arbeit und besonders Arbeitslosigkeit gefahren leider nicht allen Eltern, ihren Kindern das Notwendigste genügen zu geben. Die Arbeiterwohlfahrt vertritt den Eltern und Müttern bei sämtlicher Verpflegung, bei Toilet-, Gebüh- und anderen Unterhaltungen, aber auch bei sonstigen Hilfe den Kindern neue Lebensfreude und Lebensmut zu vermitteln. Infolge der wirtschaftlichen Notlage genährt uns die Stadt leider keinen Zuschuß mehr für die Durchführung der Fürsorge. Deswegen hat auch der Vorstand ausschärf für Kindererholung den Zuschuß um 50 Prozent gekürzt. Dadurch entfällt ein sehr großer Ausfall von

Mitteln, der nur zum Teil von unserer Organisation, sowie durch die vorgenommene Sammlung gedeckt ist. Der wöchentliche Elternbeitrag von 2.— M für Beschäftigte und 1,50 M für Erwerbslose ist äußerst niedrig festgesetzt. Wir richten daher die herzliche Bitte an die Eltern und Mütter, uns über den vereinbarten wöchentlichen Betrag hinaus, soweit es möglich sein sollte, unterstützen zu wollen. Wir dürfen annehmen, daß wir mit unserer Bitte Verständnis finden werden. Eine Aufnahme weiterer Kinder kann leider nicht mehr stattfinden, da die Räume vollständig belegt sind. Die Erholungsfürsorge beginnt nun am Montag, den 3. August. Die Sammelplätze sind: Ede Amalien und Kaiserstraße, Postplatz und Haupteingang zum Schloßgarten. Treffpunkt jeweils 7.45 Uhr. Die Kinder werden von Helfern und Helferinnen abgeholt und um 8.45 Uhr mit der Bergbahn zum Turmberg befördert. Dort soll alles getan werden, damit den Kindern ihre Erholungsferien jederzeit eine angenehme Erinnerung bleiben möge.

Naturtheater Lerkenberg Durlach. Sonntag, 2. August, findet die Erkaufführung des dreitägigen Schwantes „Der ungetreue Eckehard“ von Hans Sturm statt. Der Inhalt des Stückes erfüllt voll und ganz seinen Zweck, drei Stunden lang läßt eine Lachsalve die andere ab. Der Schwant, der Lustspielschlager der Saison, eine Sensation voll Wit. Die Aufführungen in Berlin und Stuttgart haben beim Publikum einen noch nie dagewesenen Feiertags-erfolg ausgelöst. Trotz einer großen Zahl von Wiederholungen erzieht sich der Schwant immer wieder eines begeisterten Zuspruchs. Die Rollen liegen in den Händen der Damen Morlon, Schwall, Holz, Andanand und Kies, und den Herren Norden, Grandt, Wiesel, Land und Leuer-Korfen. Es empfiehlt sich der großen Kartennachfrage wegen sich rechtzeitig mit Plätzen zu versehen.

Sammlung der Arbeiter-Samariter. Wie alljährlich, so führt auch in diesem Jahre die Arbeiter-Samariter-Kolonie Durlach eine vom Ministerium des Innern genehmigte Sammlung durch. Wir appellieren daher an die Opferwilligkeit der Durlacher Bevölkerung und bitten, den Sammlern und Sammlerinnen möglichst entgegen zu kommen, indem jeder, der dazu in der Lage ist, sein Scherlein in die Sammelbüchse legt, und so ein Hilfswort unterfüttert, das der Allgemeinheit dient. Die Arbeiter-Samariter-Kolonie leben ihre Aufgabe darin, dem bedröhten, verletzten oder erkrankten Menschen die erste Hilfe sachgemäß anzubringen zu lassen. Dazu gehört in erster Linie Geld, wodurch es ermöglicht wird, die notwendigen Hilfsmittel und Verbandstoffe zu beschaffen. Daß hierzu ganz ansehnliche Summen benötigt werden, möge die Feststellung beweisen, daß die Kolonie Durlach im Jahre 1930 in 542 Fällen bei plötzlichen Erkrankungen und Unfallsfällen die erste Hilfe geleistet hat. Darum trage jeder dazu bei, eine Organisation zu unterstützen, die der Allgemeinheit dient, indem ein jeder gibt, was er kann. (Siehe auch Anzeiger.)

Volkswirtschaft

Die Kaffier des Bankkapitals

Die Sparkassen können selbstverständlich nur einer Normalisierung des Zahlungsverkehrs entgegen geführt werden, wenn sie, genau wie die privaten Banken, auf den Reichsbankkredit zurückgreifen können. Darüber haben in den letzten Tagen Verhandlungen zwischen den Sparkassen, der Reichsbank und der Staatsregierung stattgefunden. Zu einem Ergebnis ist man bisher nicht gekommen. Und das ist sehr auffällig. Die Reichsbank wird sich den Kreditanfragen der Sparkassen nicht verschließen können. Das wäre eine Benachteiligung gerade der kleinen Sparkassen und eine Benachteiligung der öffentlichen Wirtschaft, die unverantwortlich wäre und die sich rächen müßte.

Wie wir dazu erfahren, ist man wohl bereit, die Sparkassen mit Kredit zu versorgen. Aber man will die Kreditgewährung von besonderen Bedingungen abhängig machen. Allen Anschein nach laufen die Bedingungen konform mit den Forderungen, die das private Bankgewerbe mit Unterstützung der großen Wirtschaftsverbände seit Jahren erhoben hat. Die Erfüllung dieser Forderungen bedeutet zunächst Ausschaltung der Sparkassen aus Geschäftsbereichen, in denen sie nach dem Krieg Fuß gefaßt haben. Das wäre eine Begünstigung der privaten Konkurrenz. Man würde also die gegenwärtigen Schwierigkeiten ausnutzen, um einen Schlag gegen die Sparkassen und das öffentliche Kreditwesen zu führen.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Sterbefälle und Beerdigungszeiten. 29. Juli: Sofie Holze, geb. Red, 67 Jahre alt, Witwe von Friedr. Holze, Metzger. — 30. Juli: Franziska Kehl, geb. Werfel, 74 Jahre alt, Witwe von Hermann Kehl, Zollassistent. Beerdigung am 1. August, 13.30 Uhr. Lorenz Baubammer, 75 Jahre alt, Brauereiverwalter, Witwe Beerdigung am 1. August, 14 Uhr. Gustav Clement, 72 Jahre alt, Reichsbauinspektor. D. Beerdigung am 1. August, 11 Uhr. Adolf Rathmann, 38 Jahre alt, Piarer, ledig (Melsendorf).

Zuerst Henko hinein !



Hartes Leitungs- und Brunnenwasser eignet sich nicht zum Waschen, deshalb nahmen unsere Großmütter das schöne Geschenk des Himmels — weiches Regenwasser!



Heutzutage ersetzt Henko, Henkel's Bleichsoda, das Regenwasser. Einige Handvoll Henko vor Bereitung der



Waschlauge im Waschkessel verrührt, geben das schönste und zum Waschen vorzüglich geeignete weiche Wasser.



zum Weichmachen des Wassers zum Einweichen der Wäsche!

Was sich seit 50 Jahren bewährt hat, muß gut sein!

Hitler macht sein Testament

Krieg soll es geben, Blut soll fließen Kolonien sind überflüssig, Europa soll deutsch werden

Der Nationalsozialismus hat in Braunschweig eine neue Schlacht verloren. Nach Fritz ist Franzosen gestürzt, und damit dürfte die Partei Hitlers wohl die Hoffnung aufgegeben haben, in dieser Republik noch Regierungslorbeeren zu ernten. Jetzt zur selben Zeit erscheint in der Nazipresse und in angeblich parteilosen Blättern, die mit dem Hakenkreuz impatibleren, ein Aufsatz von Adolf Hitler mit der Überschrift:

„Mein politisches Testament.“

Man ist geneigt, keinen Zufall darin zu sehen, daß diese Veröffentlichung in einem Augenblick erfolgt, der den völligen ideologischen Zusammenbruch der NSDAP, offenkundig gemacht hat. Das Geschick gegen den Vornaplan ist verstimmt, müde verstimmt. Er, der an allem schuld sein sollte, die Reparationszahlungen, die als die Quelle allen sozialen Elends breiter Massen hingestellt wurden, sind durch den Hooverplan suspendiert, und es hat sich für jeden, der nicht völlig verblendet ist, herausgestellt, daß die Lage der Bestklofen, ja, daß die Situation der gesamten deutschen Wirtschaft dadurch nicht besser geworden ist.

Es wurde dringend eine neue Parole gebraucht, zumal der theoretische Bankrott sich mit dem politischen paarte, der Rücktritt Franzens vor der Tür stand und selbst das reaktionäre Bayern keinerlei Lust mehr zeigte, den Nazihaufen fernhin zu dulden. In dieser Situation mußte der große Führer wohl selbst in die Arena steigen, und es ist das tragischste Schicksal dieses politischen Don Quixotte, daß er mit tödlicher Sicherheit in einer Rundgebung, die sich als an großen Vorbildern geknüpft erweisen soll, das eigene Ende vorankündigt, indem er von seinem Testament spricht.

Was hat Hitler nun der staunenden Mitwelt Neues zu verkünden? Nun, er hat es dem Testament Friedrichs des Großen abgeguckt, sich außenpolitisch zu gebärden — es fehlt nur noch eine Kleinigkeit: die Selbstkenntnis, über die der alte Fritz in Bezug auf Deutschland verfügte.

Hitler kennt nur eine in Europa zur Herrschaft berufene Macht, das ist Deutschland, und nur einen Feind, das ist Rußland. Er habe es immer gesagt, er gestehe offen, daß er „schon in der Vorkriegszeit (Da war er doch noch Tische? Red.) es für richtiger gehalten hätte, wenn sich Deutschland unter Verzicht auf die ungeliebte Kolonialpolitik (!) und unter Verzicht auf Handels- und Kriegsschiffe (!) mit England im Bunde gegen Rußland gestellt hätte und damit von der schwachen Allereuropäerpolitik zu einer entschlossenen europäischen Politik kontinentalen Bodenerwerbs übergegangen wäre.“

Leider verabsäumte es der große Mann, am Sterbebett seiner Illusionen wenigstens einigermaßen deutlich zu machen, was er unter „kontinentalen Bodenerwerb“ versteht! Wie sollen seine Testamentsvollstrecker nun wissen, an welcher Ecke des Kontinents mit dem Bodenerwerb anzufangen ist? So dunkel dieser Rede Sinn ist, so klar ist jedoch die endgültige Formulierung der letztwilligen Verfügung, die Adolf Hitler dem deutschen Volke hinterläßt. Da sagt er:

„Duldet niemals das Entstehen zweier Kontinentalmächte in Europa. Seht in jeglichem Versuch, an den deutschen Grenzen eine zweite Militärmacht zu organisieren, und sei es auch nur in Form der Bildung eines zur Militärmacht fähigen Staates, einen Angriff gegen Deutschland und erwidert darin nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, mit allen Mitteln, bis zur Anwendung von Waffengewalt, die Entstehung eines solchen Staates zu verhindern, bzw. einen solchen, wenn er schon entstanden, wieder zu zerlegen. — Sorgt dafür, daß die Stärke unseres Volkes ihre Grundlage nicht in Kolonien, sondern im Boden der Heimat in Europa erhält. Baltet das Reich nie für gefährdet, wenn es nicht auf Tausende hinaus jedem Spross unseres Volkes sein eigenes Stück Grund und Boden zu geben vermag. Vergesst nie, daß das heiligste Recht auf dieser Welt das Recht auf Erde ist, die man selbst bebauen will, und das heiligste Opfer das Blut, das man für diese Erde vergießt.“

Man kann den klaren Wortlaut, dieses offene Bekenntnis zum Krieg, zum imperialistischen Krieg, nur begrüßen. Denn ist es auch nicht ganz klar, ob Hitler aus uns allen brave Akerbürger machen will, die ihren Kohl jeder selber bauen, weiß man auch nicht, was der weise Testamentsverfasser denen antworten will, die ihm mit dem Einwand begegnen, daß ja jeder Deutsche schon heute ein Stück Land haben könnte, wenn mancher Agrarier, der sich besonders deutsch vorkommt, davon nicht so viel hätte, wie für hundert, ja tausend andere genügt, kurz: ist es auch Unsinn, ist es auch doch Methode. Und diese Methode heißt: es muß Krieg geben, Krieg mit England gegen Rußland, ob England will oder nicht, von Frankreich und Polen gar nicht zu reden, die werden einfach mitgenommen, und wenn sie nicht wollen, überannt. Daß Deutschland

dabei den Kriegsschauplatz abgibt, das schert so große Geister wie den Hitler nicht; immerhin deutet ers an: auf das Blutvergießen „für diese Erde“ sollen wir uns ja einrichten...

Einer, gegen den sich der Scharlatan aus dem braunen Hause ausnimmt, wie ein Hanswurst auf der politischen Bühne, Friedrich Engels, hat in seinem politischen Testament schon 1895 darauf hingewiesen, daß sich die Bedingungen für den Völkerring geändert haben. Der Weltkrieg hat uns gelehrt, die Erfahrungen mit Gift, Gas und Luftangriff lassen nur schauernd an den nächsten Krieg denken, der den Untergang der zivilisierten Welt bedeuten würde. Und gerade zum 1. August kommt der Paß der Nazis daher und verheißt uns lehrwillig eine solche Zukunft! Das deutsche Volk wird sich dafür bedanken! Es wird an diesem Hakenkreuztestament erkennen, das es höchste Zeit ist, dieser Bewegung ein Ende zu machen. Denn „das heiligste Recht auf dieser Welt“, von dem ihr Führer spricht, ist nicht das Recht auf menschenblutgebügte Erde, sondern das Recht auf Leben.

Letzte Nachrichten

Curtius gegen die Volkspartei

Berlin, 1. August. (Sunddienst.) Reichsaußenminister Dr. Curtius, der sowohl dem Parteivorstand als auch der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei angehört, ist am Freitag vor zahlreichen Vertretern der ausländischen Presse von dem Stahlhelmvolksrat gegen die preußische Regierung, zu dessen Bestätigung die Partei des Herrn Dr. Curtius erst am Freitag aufgerufen hat, scharf abgerückt. Curtius erklärte sich nicht nur gegen den Volksentscheid, sondern gab zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß diese Schwimmbewegung, von Stahlhelmlisten und Kommunisten gemeinsam geführt, nicht zum Erfolge führen werde.

Frankreich pumpi England

Paris, 1. August. (Sunddienst.) Einer der Leiter der Bank von England ist am Freitag abend wieder in Paris einetroffen, um mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich die Verhandlungen über die Gewährung eines Kreditkredits an die englische Notenbank fortzusetzen. Nach einer kurzen Unterredung war eine prinzipielle Einigung erzielt, die nach der nicht zweifelhaften Zustimmung der Vertreter der Pariser Großbanken am Samstag endgültig werden wird. Die Bank von Frankreich wird danach zusammen mit der Federal-Reservebank in New York, der Bank von England einen Kredit von 45-50 Millionen Pfund Sterling zur Verfügung stellen. Irrendwelsche politischen Bedingungen für die Gewährung des Kredits sind entgegen den Vermutungen englischer Blätter, nicht gestellt. Die finanziellen Bedingungen sollen sehr günstig sein. Die französische Hälfte des Kredits wird gemeinsam von der Bank von Frankreich und den großen Privatbanken aufgebracht werden. — Die französische Presse begrüßt allgemein das Zustandekommen dieser Kreditoperation. Der Main stellt mit besonderer Befriedigung fest, daß Frankreich und Amerika auf finanziellen Gebiet zum erstenmal in völliger Gleichberechtigung zusammenarbeiten.

Eine Anfrage Amerikas

New York, 1. August. (Sunddienst.) Die amerikanische Bundesregierung hat nach der hiesigen Presse bei der Reichsregierung Rückfrage halten lassen, ob sie unter günstigen Kreditbedingungen zur Übernahme großer amerikanischer Baumwoll- und Weizenexporte bereit sei. Der Plan der amerikanischen Regierung findet in der Presse außergewöhnlich starke Beachtung. Man erwartet hier von seiner Verwirklichung eine starke wirtschaftliche Annäherung zwischen Amerika und Deutschland, vor allen Dingen aber eine weitgehende Stabilisierung der Baumwoll- und Weizenpreise. Immerhin rechnet man damit, daß das Baumwollangebot von Berlin angenommen, das Weizenangebot jedoch abgelehnt wird. In amtlichen Kreisen hat man sich bisher zu den Wünschen des amerikanischen Vorschlages noch nicht geäußert.

Kleine bad. Chronik

Eine Köpenkiade im Elstal

Waldried, 31. Juli. Im Elstal gab kürzlich ein dreifacher Schwinder eine Gastrolle. Er erschien auf dem Rathaus einer Gemeinde, stellte sich als Beamter des Straßen- und Wasserbauamtes emmentend vor und erklärte, die durch das Hochwasser an der Elz verursachten Schäden müßten jetzt ausgebessert werden, die Gemeinde habe die Kosten dafür vorläufig zu tragen. Er benötigte ein Fuhrwerk und vier Erwerbslose um 50 Sad Zement und Waj-

ler zu holen. Da der Beamte von den bevorstehenden Hochwasserständen regulierungen gehört hatte, so holte er dem Fremden ansichtslos das Gewünschte mit einem Bestellschein auf 50 Sad Zement zu Lasten der Gemeinde zur Verfügung. Den Zement verkaufte der Schwinder einem Baumeister zu einem mäßigen Preis gegen Barzahlung, ließ den Zement abladen und schickte das Fuhrwerk und die vier Erwerbslosen wieder nach Hause.

Eine zu spät gekommene Erbschaft

Offenburg, 31. Juli. Dieser Tage waren zwei ausländische Rechtsanwältinnen in Offenburg, um einem bereits verstorbenen Fräulein Geiger die Mitteilung zu machen, daß ihr eine Erbschaft von 30 Millionen Mark aus Amerika zugefallen sei. Sie mußten aber bei ihrer Anwesenheit in Offenburg feststellen, daß die in Betracht kommende Erbin vor zwei Jahren in hohem Alter verstorben war. Von der Verstorbenen lebt noch eine Schwester und ein anderer Verwandter. Da Fräulein Geiger außerordentlich mobilfähig war, wäre der Stadt Offenburg sicherlich ein größerer Betrag aus der Erbschaft für Wohltätigkeitszwecke zugeflossen.

Mingolsheim. Wie jetzt bekannt wird, sind eine Reihe von Bränden der letzten Zeit hier noch unaufgeklärt. Aus der Art der Brände und den sonstigen Verhältnissen glaubt man schließen zu können, daß sie den gleichen Brandstifter zum Urheber haben. Da sich der Urheber der Scheunenbrände in der Nacht zum Dienstag durch seinen freiwilligen Tod der näheren Untersuchung entzogen hat, dürfte es wohl schwer sein, die Ursache der früheren Brände zu klären und sie dem verstorbenen Brandkerle einwandfrei nachzuweisen.

Wethheim. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich an der Stauffen Freudenbergs. Der dort beschäftigte 26 Jahre alte Arbeiter Johann Unger aus Oberaltenbusch stürzte aus einer Höhe von 12 Metern ab, wobei er sich so schwere innere Verletzungen zuzog, daß er kurz nach seiner Entlieferung in das Krankenhaus verstarb.

Maulbronn. Beim Lindenblütenbrechen stürzte der 39 Jahre alte Bogt von Mühlader so unglücklich durch Abbrechen eines dünnen Astes vom Baum, daß er schwer verletzt liegen blieb. Er ist seinen Verletzungen erlegen.

Heidelberg. Wie das Heidelberger Tageblatt meldet, haben die Portland-Zementwerke Heidelberg-Mannheim-Stuttgart für Ende August wegen Abgabeforderung Stilllegungsantrag ihrer Werke in Weimen, Lengfurt, Burglenzheim und Mürringen gestellt. Damit werden 1000 bis 1100 Mann, darunter etwa 50 in Weimen, auf Entlassung kommen.

Rheinheiden. Unterhalb der oberen Rheinbrücke schlug ein mit zwei Personen besetztes Bootsock um, beide Anwesen fielen ins Wasser. Während der eine durch Schwimmen sich retten konnte, wurde der andere in die Tiefe gerissen und kam nicht wieder zum Vorschein.

Freiburg i. Br. In der vergangenen Nacht wurden an verschiedenen Stellen die Straßen und Gehwege in der Stadt und am Münsterplatz durch Beschneidern mit rotter Desinfektion und Aufsprühen kommunikativer Desinfektion verunreinigt. Als Täter kommen wahrscheinlich Angehörige der kommunikativen Partei in Frage, deren Bestrafung auf frühesten Zeitpunkt zu erwarten ist. Die Bestrafungen werden sich vor Gericht zu verantworten haben.

Schiffahrt für Flusreisende. Wie uns die Badische-Bildungs- und Verkehrsbehörde mitteilt, können Flusreisende die im Inland und Freistadt Danzig Flugschiffe zu lösen beabsichtigen, bei den Ausstellungen den Fluspreis durch Schiff bezahlen. Das Entsprechende gilt für die Bezahlung von Frachten und Reisegebühren. Weiter wurden die Dienststellen der Deutschen Luft-Hanfa A.G. im Ausland angewiesen, entlaste der in ausländischer Währung festgesetzten Flugschiff ab Auslandsflughafen den entsprechenden Gegenwert auch in deutscher Mark entgegenzunehmen.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

Die Druckverteilung über Europa ist in Umbildung begriffen. Im Südwesten und Westen liegen gegenwärtig flache Störungen, deren weiteres Verhalten noch nicht zu erkennen ist. Andererseits scheint nördlich von uns ein flacher Hochdruckkern in Entwicklung zu stehen, der vom Ozean über England und die Nordsee bis zur Ostsee reicht und bestimmend für unsere Witterung werden kann. Wie es nach dieser Vorläufigkeit noch mit Fortdauer der höchsten leicht bewölkt, aber trockenen Witterung rechnen. Gegen abend können Wärmegewitter auftreten.

Wetterausichten für Sonntag, den 2. August 1931: Wärmig, noch ziemlich heiter und vorwiegend trocken, vereinzelt Wärmegewitter.

Wasserstand des Rheins

Basel 174, aelt. 14; Waldshut 358, aelt. 9; Schutterinsel 235, aelt. 13; Rehl 369, aelt. 11; Waxau 565, aelt. 19; Mannheim 498, aelt. 27 Zentimeter.



Vollmer Stumpen
Die beste Reklame ist die gute milde Qualität der Vollmer-Stumpen!!!

Rolladen- und Jalousiefabrik
Reparaturen fachgemäß und billigt
Fr. Karl Zimmerle
Karlsruhe
Fernsprecher 350 Gerwigstraße 36

Schlafzimmer
echte Birke, Hochglanz, handbohiert, wunderbolle Kaserung, abgerundete Ecken, mit Sogelohren abgerichtet, farde Goldbirke, alles voll abgebohrt. Ein Zimmer, wie es viele träumen zu begehren, aber es wird aus Verleumdung, denn es kostet nur 600.— Ein wirklich prachtvolles Zimmer.
Marx Kahn
Waldstraße 22 (neben Colosseum) 2007

Stellengefuch, Mädch., 21 Jahre alt, das Loehen u. nähen kann u. L. allen häuslichen Arbeiten Beschäftigt, wüßte, sucht Stelle. Gute Zeugnisse. Abz. zu ertr. u. L. 1044 im Waldstr.

Photo-Amateure bringen ihre Arbeiten zu
Rausch & Pester
Erbrinzenstraße 3
6/9 cm Entw.: 10 ₤ Abzug hochgl.: 10 ₤
9/12 cm Entw.: 15 ₤ Abzug hochgl.: 15 ₤
Rollfilm 50 ₤ 5554
Fachmännische Arbeit und Beratung / Sortiertes Lager in Apparaten, Platten u. Filmen. Rollfilm 6/9 von Mk. 1.— an.

Mietervereinigung Karlsruhe (e.V.)
Geschäftsstelle (nur briefl.) Rosenstr. 22, 8b. II
Sprechstunden jeden Montag u. Freitag im Kaffee-Nowack, jeden Mittwoch Unter den Linden Ecke Yorkstr. u. Kaiserallee jeweils von 6-7 Uhr.

das Pädagogium Karlsruhe
(private Lehranstalt und Schülerheim) gegründet 1907 in ruhiger, angenehmer Lage, unterrichtet Knaben und Mädchen nach dem Lehrplan der bad. Oberschulen. Sonderkurse in Latein und Griechisch. Vorbereitung zu Aufnahmeprüfungen in entsprechende staatliche Anstalten, zur Primarstufe, zu Abitur und Ergänzungsprüfungen. Kleine Klassen und bewährte individuelle Unterrichtsweise sichern raschen Erfolg. Im Schülerheim können auch Angehörige staatl. und staatl. Lehranstalten Aufnahme finden. — Gewissenhafte Beaufsichtigung. — Auf Wunsch Überwachung der Aufgaben. — Elternberatung. Eintritt jederzeit. — Prospekt frei.
Wiederbeginn des Unterrichts Montag, 14. Septemb. 1931
Karlsruhe, Bismarckstr. 69 und Baischstr. 8. Telefon 3166

Möbel
jeglicher Art
Schlafzimmer
Wohnzimmer
Küchen
kaufen Sie enorm billig
1978 bei
Karl Thome & Co.
Möbelhaus
Karlsruhe
Herrnstraße 23
gegenüber der Reichsbank
Riesig große Auswahl
Formvollendete
Qualitätsarbeit
— Glänzende Anerkennungen

Gardinen
spannen u. aufhängen
bill. bei H. Kammerer,
Bürgerstraße 5. 8956

Strümpfe
werden ansehnlich
Alte Strickmaschinen
umgearbeitet 390
Reparaturen bill.
Friedrichstr. 25, 3. Stg.

Saison-Ausverkauf
verlängert bis Samstag, den 8. August

Damen-Strümpfe	prima Seidenstoff mit Doppelsohle u. Hochterse	— 30
Damen-Strümpfe	künstl. Wasch-Seide in vielen Farben	— 35
Damen-Strümpfe	künstl. Wasch-Seide, Plattiert	— 90
Damen-Söckchen	weiß und farbig	— 35
Damen-Schluphosen	Tricot	— 35
Basken-Mützen	Kunstseide	— 40
Herren-Unterwäsche	macofarbig u. weiß, Hosen oder Jacken	— 85
Herren-Sporthemden	m-fest. Kraagen und Binder	2.50
Knaben-Waschblusen	Rezatta Größe 1-4	1.50

Auf nicht reduzierte Waren außer Marken-Artikel 10% Rabatt

ERIB



Groß-Karlsruhe



Geschichtskalender

1. August.
1291 Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. — 1744 *Naturforscher Jean de Lamarck. — 1835 *Jakob Ludovik (Marzell-Isle). — 1879 *August Weib. — 1905 Eröffnung der Jungfernbahn. — 1911 *Konrad Duden (Rechtschreibung). — 1914 Beginn des Weltkrieges. — 1919 Sturz der ungarischen Sowjetregierung.

2. August.
1788 *Englischer Maler Th. Gainsborough. — 1980 Internationaler Sozialistenkongress in Schaffhausen. — 1914 Friedensdemonstration in Berlin verboten. — 1919 *Sozialist Dr. S. Heinemann-Berlin. — 1919 Kaperbeute in Chicago. — 1921 Kommunistenfest in Jugoslawien. — 1926 *Polnischer Dichter Jan Kasprovic. — 1927 Internationaler Gewerkschaftskongress in Paris.

Die Vöglein im Walde die Jangen so wunderbar schön

Immer noch klingt es in unseren Ohren, jenes Lied, das uns vor 17 Jahren wie ein neuer Schlag auf den Straßen aus den Reihen eingesogener Soldaten oder aus den Wirtschaftlern entgegenklang. Vor den Kaisertruppen häuften sich Neugierige. Und als die Reiter zum Abtransport sich ansetzten war ein Begeisterungsrummel allerorts zu verzeichnen. Unmöglich war es, in den Reihen all den sofort eingeordneten Erbstüben unterzubringen, Schulen mußten den selbstredend eingeleiteten Nachschub beherbergen. Zivilisten, die selbstredend mit Ausrüstungsgegenständen in Sackform über den Rücken geworfen, auf der anderen Seite der Schulter ein paar funkelnde Kommissarfedeln baumelnd, waren das typische Bild auf den Kaisertruppen, vom Begeisterungsrummel unaufrichtig mit Waffen und Munition an.

Freiwillige, die mit die Ersten beim „Einzug in Paris“ sein wollten, mußten wegen Ueberfüllung abgewiesen, vertrieben werden. Inzwischen begann auch der Abtransport des Nachschubs. Unter den Reihen des „Gloria Victoria“ hoben sich Karikaturisten dem Bahnhof zu, begleitet von Menschentraumen links und rechts der Straße. Ranz Laichentuch verdrängte Tränen der bangenden Eltern, der tieferschütterten Frau, der beseelten Kinder. „Horch Mutter, horch, die Glocken läuten, es kehrt der Vater nimmer heim“, sang zwischen den Begeisterungsräumen.

Strassenbahnen waren dicht besetzt mit Kriegstreibern in Zivilkleidung, die unentgeltliche Fahrt zur Kaserne hatten, weil sie aufbauende Unterkunft nehmen mußten. Draußen auf dem „Ezer“, hinter der Grenadierkaserne, fand „Schnellleiche“ statt.

Am alten Bahnhof rollten inzwischen unter dem Zeichen des Roten Kreuzes Züge ein, die den Lärm etwas eindämmten. Stöhnende Gestalten auf Tragbahnen wurden in bereitstehende Strassenbahnwagen eingeladen. Sie waren die ersten Opfer des Vögleinliedes. Bangen Dergens harrten Mütter und Kinder an der Umsäumung aus, ob auch sie nicht ihren Ernährer unter den in Schmerzen sich Windenden finden.

Marchierende Kompanien, fahrende Kolonnen belebten das Strassenbild. „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen . . . sterben als ein tapfres Feld . . .“ klang immer noch bei dieser Erinnerung in unseren Ohren. „Denn dieser Feldzug ist bald vorüber . . .“ kimperten die alten Orchesterinstrumente mit ihren großen metallenen Tonscheiben, dem Sägeblatt einer Kreisäge gleich, tagtäglich in den Wirtschaften. Extrablätter verkündeten den Vorzeichen, aber inzwischen füllten sich auch immer mehr und mehr Kasernen und Kasernekasernen. Bekannte Eisenbahnhöfe mit der Aufschrift „Hier werden noch Kriegserklärungen angenommen“; „Jeder Schuß ein Ruh“ usw. usw. durchrollten unaufrichtig den Haupt- und Güterbahnhof. Beim Halten trat das Rote Kreuz mit Verköstigung in Funktion.

Deutschland erwache! schrien heute jene, die damals im Wäldchen der sorgenden Mütter lagen oder den Hosenboden auf der Schulbank abtrüben. Ja, Deutschland erwache und denke zurück an jene trübselige Tage, wo Volksgenossen in Schützenröcken verbluteten, wo feindliche Fliegergeschwader harmlose Zivilisten mordeten. Vorbeimarschieren sollen am heutigen Tage die Millionen Tote, die das Vögleinlied als Tribut forderie. Denk aber auch an die Zeit, als ihr, die ihr heute alles aufleben müht, um durch Rationalisierung der Lebensmittel euren abgemagerten und geschundenen Körper in den Dienst der Nation stellen. Dann, erst dann, wird Deutschland erwachen unter der Parole:

Rie wieder Krieg! h. s.

August-Kalender

Der Augustkalender des deutschen Arbeiters steht wohl für alle Zeiten im Zeichen des Beginns des Weltkrieges im Jahre 1914.

Am 1. August 1914 hat man in Deutschland, Rußland, Frankreich und Oesterreich-Ungarn mobilisiert.

Am 2. August ist die Friedensdemonstration in Berlin verboten worden.

Am 3. August 1914 hat Deutschland Frankreich den Krieg erklärt.

Am 4. August 1914 ist die Kriegserklärung Englands an Deutschland erfolgt. Dann ist die größte Katastrophe der Neuzeit ein.

Auch der 11. August 1919, der Tag, an dem die Nationalversammlung in Weimar die republikanische Verfassung angenommen und der Reichspräsident sie verkündet hat, wird immer im Bewußtsein der deutschen Arbeiterschaft bleiben.

Ein drittes Datum wird in keinem Augustkalender des deutschen Arbeiters fehlen:

Am 28. August 1864 spielte sich das verhängnisvolle Duell zwischen Lassalle und Kalowicz ab.

Am 31. August 1864 ist Lassalle der tödlichen Schussverletzung erlegen.

Im übrigen enthält der August-Kalender des Jahres 1931 einige wichtige Daten kultureller, sozialer und ethischer Art.

Am 11. August 1911, vor 20 Jahren, ist der Vater der deutschen Rechtschreibung Konrad Duden gestorben.

Am 13. August 1871, vor 60 Jahren, ist Karl Liebknecht geboren.

Am 15. August 1831, vor 100 Jahren, ist der Polenaufruch ausgebrochen.

Am 16. August, vor 40 Jahren, hat der internationale Arbeiterkongress in Brüssel seinen Anfang genommen.

Am 19. August 1921, vor 10 Jahren, hat die erste gewerkschaftliche Jugendkonferenz in Kassel stattgefunden.

Am 26. August 1921, ist Ersberger ermordet worden.

Am 30. August 1831, vor 100 Jahren, ist die Revolte der Leipziger Bürgergarde zum Ausdruck gelangt.

Beim Wohlfahrtsamt

Städtisches Wohlfahrtsamt! Es gab eine Zeit, wo sich mancher darüber lustig machen konnte, wenn ein armer Teufel mit einem Anzug vom Wohlfahrtsamt spazieren ging. Heute denkt man anders. Man weiß aber auch, daß diese soziale Einrichtung schon viel Gutes geleistet hat. Unendlich groß ist die Zahl jener verzweifelten Menschen, die die Hilfe des Wohlfahrtsamtes in Anspruch nehmen.



Vor der Amtstür
„Gleich kommt der Nächste . . .“

müssen. Für sie bedeutet es der einsige Rettungsanker — die letzte Instanz!

Außen, vor der Tür, stehen sie in banger Erwartung. Männer und Frauen sind es, bei deren Anblick man unwillkürlich an jenen Mann denken mußte, der heute als millionenreicher Privatmann in Doorn hockt und einmal zu uns gelangt hat: „I C H werde euch herrlichen Zeiten entsagenführen!“



„Arbeit wäre mir lieber . . .“

Die „herrlichen Zeiten“ sind da. Vor der Tür des Wohlfahrtsamtes stehen jetzt die Opfer eines verachteten kapitalistischen Systems. Sie warten — schweigen, in sich gekehrt, kühlernd.

Der leere Blick des in der vordersten Reihe stehenden alten Mannes befestigt sich unentwegt an den Türhüter. Sein ausgezehertes Körper droht alle Augenblicke zusammenzusinken, aber schließlich muß auch er an die Reihe kommen, dann will er sein Anliegen vorbringen. Mit einem gewissen Hoffnungsstimmer wendet er sich an

die hinter ihm stehende Frau. Sein struppiger grauer Bart starrt „Hab' auch nicht gedacht“, sagt er, „daß ich mich noch anstellen muß — aber was will man denn machen — auf die Kinder kann man sich heutzutage auch nicht verlassen — die haben selber nix zu essen und geben stempeln!“

Die Frau hustet. Mit müdem Lächeln zeigt sie ihre Vorladung hin. „Mit gebts auch so. Ich soll eine Kur machen, weil meine Lunge hin ist — eine Luftveränderung und fräftig essen. Aber die Doctoren können leicht reden, wenn man nicht einmal die Kinder mehr durchfüttern kann, wo soll man da noch Kraft herziehen? Ich hab' ich hier — ich bin nur neugierig, wo sie mich nun hinschicken.“

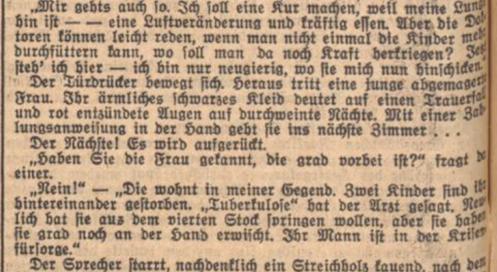
Der Türhüter beweist sich. Heraus tritt eine junge abgemagerte Frau. Ihr ärmliches schwarzes Kleid deutet auf einen Trauertag und tot entsetzte Augen auf durchweinte Nächte. Mit einer Suchlungsanweisung in der Hand geht sie ins nächste Zimmer. . . .

Der Nächste! Es wird aufgelistet.

„Haben Sie die Frau gekannt, die grad vorbei ist?“ fragt der eine.

„Nein!“ — „Die wohnt in meiner Gegend. Zwei Kinder sind ihr hintereinander gestorben. „Tuberkulose“ hat der Arzt gesagt. Nicht lich hat sie aus dem vierten Stof springen wollen, aber sie haben sie grad noch an der Hand erwischt. Ihr Mann ist in der Kaserne fürsorger.“

Der Sprecher starrt, nachdenklich ein Streichholz laufend, nach dem hinteren Gang, wo ein Herr mit einer Aftenmappe unterm Arm



Bei der letzten Instanz

die Treppe hochsteigt. „Das war ein Ermittler, bei mir ist er auch gemein. Ich hab ihm das Voch schon gezeigt, wo ich mit meiner Familie leben muß. Gefunden hat er bei mir keinen Luxus — höchstens Manzen —“

Der Nächste . . . Aufatmend verläßt ein Körperbehinderter den Amtszimmer. Mit einem schlüchternen Lächeln einen verhöflichen Umschlag tragend, bummelt er nach dem Ausgang. Sein Gesicht ist eine Weißbille wurde genehmigt.

Und die andern, die noch außen warten, bis sie an die Reihe kommen? Wird ihr Fall schwer genug sein, um Gehör zu finden? Eine Frage, die sich wohl vieler Hilfesuchender im Stillen vorlegen werden. Jeder findet seinen „Fall“ für ausüchterschwer, aber jeder denkt an die ungebührliche Befassung des Wohlfahrtsamtes, das heute durch seinen ständig anwachsenden Mehrbedarf an Mitteln der Stadt schweres Kopfzerbrechen macht.

Jeder Fürsorgetätigkeit sind Grenzen gesetzt — auch dem Wohlfahrtsamt — und wenn die Sozialdemokratische Partei mit allen Mitteln bemüht ist, die gesellschaftlichen Grundlagen der Fürsorge weiter zu verbessern, so ist das Grund für jeden, sich jenseitig enger anzuschließen und dadurch an der Beseitigung der bittersten Not mitzuwirken.

(Text und Zeichnung von Karl Siope, Nürnberg.)

Das Anflig des Alters

Als ich gestern mit der Strassenbahn fuhr, da war kein Sitzplatz mehr zu haben. Ich stellte mich in das Innere des Wagens und kam zufällig neben den Sitz eines blutjungen Bakfisches zu stehen; dreierlei Fräulein, ein Viertel Kind. Gelegentlich begegneten sich unsere Blicke und dann lag in ihren Augen eine seltsame Interessiertheit an mir, eine leise Betroffenheit, eine verlegene Unsicherheit. Dachte sie ans Anbändeln? Schmeichelt mir genug wäre das schon für mich gewesen. Am Ende unterkästete ich auch ihr Alter. Am Ende war es trübsal von mir, die Gelegenheit nicht zu ergreifen, nicht ein paar gefällige, harmlose lustige Worte zu sagen. Am Ende . . .

Da stand das junge Mädchen plötzlich auf und so, als habe sie sich zu entschuldigen, erst jetzt eine Selbstverständlichkeit zu tun, bot sie mir mit einem liebenswürdigen Lächeln ihren Platz an.

In meinem Kopf entstand eine Beere. Ich danke mechanisch und glitt aus die Bank. Nicht die Jugend hatte mich angesprochen, sondern das Alter. Zum erstenmal in meinem Leben war es auf mich zugekommen — o, nicht in der Form von Mühsal und Beschwerden, sondern in der der Höflichkeit und Gefälligkeit, in der Form der Besorgtheit und des Mitleids, das ich beinahe für eine Liebesbezeugung gehalten hatte.

Das erstemal in meinem Leben hat mir jemand in der Strassenbahn Platz gemacht und es war ein junges, kühnendes Mädchen, das mit eine Pflicht einräumte, indem es mir ein Recht einräumte. So also steht er aus, der Anfang!

Hans Bauer.

(.) 25jähriges Dienstjubiläum. Herr Stadtdirektor Wilhelm Weikel kann am 1. August auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Stadtverwaltung Karlsruhe zurückblicken. Aus dem Kaufmannsstande hervorgegangen, trat Herr Weikel am 1. August 1906 in den Dienst der Stadt, wo er bei verschiedenen Ämtern als pflichtgetreuer Beamter wirkte, darunter 10 Jahre beim Strassenbahnamt, wo ihm insbes. das Vobnbüro oblag. Herr Weikel zeigte ganz besonders soziales Verständnis für die Arbeiterschaft, wobei er aber auch die Belange der Stadtverwaltung zu wahren wußte. Möge es dem Jubilat vergönnt sein, noch viele Jahre in bester Gesundheit seine volle Arbeitskraft der Stadtverwaltung zur Verfügung zu stellen.

Hör.

Die Bismarck. In der Nähe des Schützenhauses sind in diesen Tagen Bismarcken festgesetzt worden. Die Behörden sind sofort nach der Entdeckung auf dieses gefährliche Raquetier aufmerksam gemacht worden.

Die Funfjachen, nicht abgeholt Hand- und Reisepäckchen sowie unanbringlichen Frachtgüter, die im Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft in den Monaten März-April 1931 anfielen, werden — wie aus dem Monatsbericht ersichtlich — am 3. und 4. August 1931 im Vestibülraum des Hauptbahnhofes Karlsruhe (Eingang Maxaubahnbof), jeweils 8 und 14 Uhr beginnend, öffentlich versteigert.

Todesfall. Im Alter von 72 Jahren ist infolge eines Herzschlages Reichsbahndirektor a. D. Gustav Clement gestorben. Der Verstorbene war von 1903—1908 Leiter der diesigen Reichsbahnstelle. Später war er noch in Ostfriesland und Schlefien in gleicher Eigenschaft tätig. 1921 trat er in den Ruhestand und siedelte nach Karlsruhe über.

Der Film „Im Westen nichts Neues“ wird nur im Beinehmen mit dem DGB, durch die Film AG, in Berlin in den größeren Städten und aufgeführt. Hierauf wird nachdrücklich hingewiesen, andere Verkaufsstellen sind unrichtig. Es sei also der organisierten Arbeiterschaft der Nachbarorte empfohlen, den Film sich in Karlsruhe anzusehen.

Berufsjubiläum. Frä. Anna Weinlecher ist heute 25 Jahre als kaufmännische Angestellte bei der Firma Rud. Hugo Dietrich tätig. Der Jubilarin wurde in Anerkennung ihrer treuen Dienstleistung ein Diplom der Handelskammer Karlsruhe sowie ein solches der Landeszentrale des Bad. Einzelhandels überreicht. Die Geschäftlichkeit der Firma beschliefen die Jubilarin und ihren Ehemann ebenfalls durch Ueberreichung von Geldgeschenken.

Sonntagskonzerte im Stadtgarten. Am kommenden Sonntag finden im Stadtgarten drei Konzertveranstaltungen statt. Von 11 bis 12 1/2 Uhr ein Frühkonzert, zu dessen Beuch Musikanschlag erhoben wird, von 16 bis 18 1/2 Uhr ein Nachmittagskonzert und von 20 bis 22 1/2 Uhr ein Abendkonzert. Sämtliche Konzerte werden durch das Völkerverständnis Orchester unter Leitung der Stadtmusikdirektor Irzgang (Nachmittags- und Abendkonzert) und Kamellmeister Rud. Gubr (Frühkonzert) ausgeführt. Die für diesen Tag vorgesehenen Konzertprogramme bringen in ihrer Gestaltung dem Musikfreunde einige recht unterhaltende Erholungsmomente im herrlichen Stadtgarten, weshalb der Besuch der Konzerte bestens empfohlen werden kann.

Sommer-Operette im Städtischen Konzerthaus. Am Samstag, 1. August, 20 Uhr, bringt der Singspiel eine Wiederholung der Operette „Die Rote von Stambul“ von Leo Fall, deren Aufführung lebendige neue Begeisterung auslöst. Für Sonntag, 2. August, ist eine Wiederholung der beliebten Operette „Die lustige Waise“ von Franz Lehar vorgesehen, die bei der Erstaufführung am Donnerstag, 30. Juli, den hümmlichen Beifall eines nahezu ausverkauften Hauses fand. Beginn dieser Vorstellungen 19.30 Uhr.

Jakob Finkelstein G. m. b. H. Kohlen, Koks, Brikett, Holz Kaiserstr. 231 (Ecke Hirschstr.)
Fernsprecher Nr. 6275

